

# Die Staakener Wetterfahne



Mitteilungsblatt des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.  
Ausgabe 50 - Sommer 2024

## 250 Jahre Caspar David Friedrich



„Der Sommer“, auch Landschaft mit Liebespaar, ist ein 1807 datiertes Gemälde von Caspar David Friedrich. Das Bild in Öl auf Leinwand im Format 41,7 cm x 103,6 cm befindet sich in der Neuen Pinakothek München. Es gehört zu den frühesten in Dresden entstandenen Ölbildern des Malers.“

Wikipedia: Der Sommer (Gemälde)

„Das Bild zeigt einen Landschaftsausschnitt, in dem ein Gewässer zwischen flachen Hügeln bis in eine dunstige Ferne verläuft. Erkennbare Wiesen und Felder sind von Buschwerk und niedrigen Bäumen gesäumt. Der Vordergrund verdeckt Bühnenhaft den rechten Teil der Aussicht und wird durch einen angedeuteten Feldweg begrenzt. ... Ein junges, sich umarmendes Liebespaar in antik anmutender Kleidung in einer Rosenlaube zieht die Blicke der Betrachter auf sich. ...“ (ebd.)

„Das Bild wird am Südende des Tollensesees bei Neubrandenburg verortet. Demnach zeigt der Vordergrund den Park des Schlosses Hohenzieritz.“ (ebd.). Die Deutung des Bildes mit einer heiteren und gelösten Stimmung ist nicht einhellig. Sie reicht von religiöser Interpretation (Verschränkung von Auferstehung und Tod, Himmel und Erde, Lebenserwartung und Vergänglichkeit), über das Motiv reinen Glücks bis hin zu biografisch-historischer Deutung, Besuch Friedrichs im Park von Hohenzieritz und fast gleichzeitig am 6. Juli 1807 das Sommerereignis in Tilsit zwischen Königin Luise und Napoleon.

Das Jahr 2024 steht unter dem Leitwort „250 Jahre Caspar David Friedrich“. In seinem Geburtsort Greifswald gedenkt man das ganze Jahr über des großen Sohnes. Im April 2024 wurde im dortigen Dom die neu gestaltete Ostfenstergruppe des dänisch-isländischen Künstlers Ólafur Elíasson übergeben, deren farbenfrohes Licht an das Farbspektrum Caspar David Friedrichs erinnert. Große Friedrich-Ausstellungen laufen 2024 in Hamburg, Berlin und Dresden.

„Friedrichs Werke sind bekannt und beliebt und doch keine Wohlfühlkunst. In ihrer bezwingenden Schönheit sind sie immer auch irritierend,

spürbar radikal. Fast grelle, leuchtende Farbigkeit trifft auf klare, reduzierte Komposition. Fantastik und Strenge, Trauer und Hoffnung, Subjektivität und Allgemeingültigkeit, Präzision und Offenheit sind in ihnen vereint. Friedrichs Kunstwerke bieten keine Antworten, sie bieten Raum für Fragen.“ (cdfriedrich.de/intro/). Friedrich wurde am 5. September 1774 in Greifswald im damaligen Schwedisch-Pommern geboren, im Dom getauft, studierte an der Kunstakademie in Kopenhagen

und lebte dann die längste Zeit mit seiner Familie in Dresden. In der Natur fand er Antwort auf seine Fragen. Er starb 1840 in Dresden, wurde aber dann vergessen. Die Deutsche Jahrhundertausstellung in Berlin 1906 führte zu seiner Wiederentdeckung als „Vorreiter der Moderne“. Das Verhältnis von Mensch und Natur in seinen Bildern spricht bis heute an. Auf Konfirmationsscheinen fand man lange sein „Kreuz im Gebirge“ (Tetschener Altar) wieder. Darüber hinaus sind weite Kreise in der ev. Kirche der darstellenden Kunst nicht besonders zugewandt. In Staakener Kirchen ist es jedoch nicht so. Werke der Spandauer Malerin Clara Hensel sind in der Gartenstadtkirche und in der Dorfkirche zu finden,

Arthur Degner (1888-1972) ist mit einem Triptychon in der Kapelle in der Obsthalle vertreten und die Kunst Gabriele Mucchis (1899-2002) ist mit Entwürfen und dem Wandbild „Versöhnte Einheit“ in der Dorfkirche prägnant anwesend. Helge Warmes Glaskunst in der Dorfkirche ist nicht zu übersehen. In den beiden kath. Kirchen sind Plastiken von Heiligen zu sehen. Gelegentlich gibt es in kirchlichen Räumen kleine Kunstausstellungen zu betrachten.

### Guter Rat

*An einem Sommertage  
Da nimm den Wanderstab,  
Es fallen deine Sorgen  
Wie Nebel von dir ab.*

*Des Himmels heitere Bläue  
Lacht dir ins Herz hinein,  
Und schließt, wie Gottes Treue,  
Mit seinem Dach dich ein.*

*Rings Blüten nur und Triebe  
Und Halme von Segen schwer,  
Dir ist, als zöge die Liebe  
Des Weges nebenher.*

*So heimisch alles klinget  
Als wie im Vaterhaus,  
Und über die Lerchen schwinget  
Die Seele sich hinaus.*

Theodor Fontane (1819-1898)

## Inhaltsverzeichnis

**Geistliches Wort** S. 2-3

**Grußwort** S. 4

### Aus dem Freundeskreis

• Rundgang Dorfkirche S. 5-6

### Aus dem Leserkreis

• Abschied von J. Grothe S. 7

### Aus der Literatur

• Rosen in der Literatur S. 8

• Leon Uris „Haddsch“ S. 9

### Aus den Medien

• Literaturempfehlung S. 10

• Staaken Medien S. 11-12

• Pfarrer Viktor Weber S. 13

### Kirche und Kunst

• 250 Jahre CDF S. 14

• 125. Geb. Anton Born S. 15-16

• Wandbild

„Versöhnte Einheit“ S. 17

• 10 J. Kl. Kunstführer S. 18

• Wandbild

„Deutsche Einheit“ S. 19

• Kunst im Sakralraum S. 20

### Geschichte und Geschichten

• Verhaftungen a. d. DK S. 21

• 25 Jahre Ev. Kirchengemeinde zu Staaken S. 22

### Rückblicke

• Abschied von H.-J. Scheitzbach S. 23

### Veranstaltungskalender

S. 24

• Termine Staakener

Dorfkirchen-Musiken 2024

• Kulturfahrt Sept. 2024

## Liedpredigt: EG 504 Himmel, Erde, Luft und Meer von Joachim Neander, 24. Juli 2022

(Die Übernahme erfolgt mit frdl. Erlaubnis des Verfassers Pastor Alexander Seidel,  
Wilhelmsdorf und Brunn (Oberpfalz) im Landkreis Regensburg)

### Teil 1: Das Leben von Joachim Neander

Ein Lied von Joachim Neander möchte ich mit Ihnen heute ein bisschen genauer ansehen und natürlich auch singen.

Sein Name Neander erinnert ein bisschen an „Neandertaler“. Und mit dieser Assoziation ist man näher dran, als man glauben mag. Denn der sogenannte „Neandertaler“, also dieser urzeitliche Mensch, dessen Knochen man vor über 150 Jahren gefunden hat, der hat seinen Namen von dem Tal, in dem er gefunden wurde: Das Neandertal in der Nähe von Düsseldorf.

Und diesen Namen hat das Tal tatsächlich von Joachim Neander. Denn er hat dieses Tal geliebt. Ein enges, verwinkeltes Tal, kühl, weitgehend von Menschen unberührt. Dorthin ist er gerne gewandert und hat im Schatten dieses Tals viele seiner Lieder komponiert. Immer wieder hat er auch seine Gemeinde dorthin mitgenommen und mit ihnen in der romantischen Schlucht Gottesdienste gefeiert. Bei den aktuellen Temperaturen eigentlich eine schöne Vorstellung.

350 Jahre ist das her. Joachim Neander war selbst Pfarrersohn, ist in Bremen aufgewachsen und hat dort reformierte Theologie studiert. Während des Studiums kam er mit dem frühen Pietismus in Berührung. Das hat ihn geprägt. Ihm wurde wichtig, dass es im Glauben vorrangig nicht darum geht, immer alles genau zu erklären und möglichst viel zu wissen. Viel wichtiger war ihm, dass Glaube etwas Persönliches ist, dass man die eigene Frömmigkeit, die innere Beziehung zu Jesus pflegt.

Nach Abschluss seines Studiums hat er aber nicht den Beruf des Pfarrers ergriffen, sondern ging zunächst als Privatlehrer nach Heidelberg. Da war er gerade mal 20 Jahre alt. Für heutige Ausbildungsgänge kaum vorstellbar. Aber tatsächlich hat Neander mit 16 Jahren das Studium begonnen, war mit 20 Privatlehrer und wurde mit 24 Jahren in Düsseldorf Rektor einer Lateinschule, die zur dortigen reformierten Gemeinde gehörte. Nebenher war er auch „Hilfsprediger“ in dieser Gemeinde.

In dieser Zeit begann er Gedichte zu schreiben und insgesamt etwa 60 Kirchenlieder zu komponieren. Dabei spielte das Tal der Düssel – das spätere Neandertal – eine große Rolle. Es waren sehr fromme, erbauliche Gottesdienste und Andachten, die er damals dort abgehalten hat, und darüber waren die einflussreichen Persönlichkeiten der dortigen reformierten Kirche nicht immer glücklich. Wenn der eigene Schullektor den offiziellen Sonntagsgottesdienst schwänzt, und stattdessen mit einer Gruppe Gleichgesinnter in die freie Natur loszieht, ist das kein besonders glückliches Bild. So gab es immer wieder Streitigkeiten.

Neanders Selbstbewusstsein und seiner Kreativität hat das ganze keinen Abbruch getan. Erst nach 5 Jahren als Schullektor hat er sich nach etwas Neuem umgesehen und kam zurück nach Bremen – dort erhielt er eine Anstellung als Frühprediger. In Bremen brachte er dann bald eine Sammlung seiner Lieder heraus. Der Titel: „Bundes-Lieder und Dank-Psalmen – zu singen auf Reisen, zu Hause oder bei Christenergötzen im Grünen“. Wenig später ist er mit nur 30 Jahren wahrscheinlich an Tuberkulose gestorben.

Vier seiner Lieder finden wir auch in unserem Gesangbuch. Eines dieser Lieder ist „Himmel, Erde, Luft und Meer“ – singen wir einmal die ersten drei Verse.

504 Himmel, Erde, Luft und Meer

1. *Himmel, Erde, Luft und Meer zeugen von des Schöpfers Ehr; meine Seele, singe du, bring auch jetzt dein Lob herzu.*
2. *Seht das große Sonnenlicht, wie es durch die Wolken bricht; auch der Mond, der Sterne Pracht jauchzen Gott bei stiller Nacht.*
3. *Seht, wie Gott der Erde Ball hat gezieret überall. Wälder, Felder, jedes Tier zeigen Gottes Finger hier.*

### Teil 2 – (V 1-3) Die Erde, ein Geschenk und Kunstwerk

*Himmel, Erde, Luft und Meer zeugen von des Schöpfers Ehr ...* im Gedanken sehe ich da jemanden im Freien stehen, der den Blick über diese Welt schweifen lässt. Er sieht die Weite des Himmels, atmet tief die feuchtkühle Luft ein, und freut sich einfach an diesem Planeten.

Himmel, Erde, Luft und Meer ... ein bisschen erinnert das an die antike Vorstellung von den 4 Elementen, aus denen die Welt besteht: Feuer, Erde, Wasser, Luft. Die Frage: Woraus besteht denn diese Welt, wo kommt das alles her?

Joachim Neander schaut diese Erde an und versteht sie als einen einzigen großen Hinweis auf einen Schöpfer, der diesen Planeten mit viel Liebe zum Detail geschaffen hat.

Sonne, Mond, Sterne – Neanders Blickwinkel ist groß. Gedanklich geht er weit über sein romantisches Tal hinaus. Damals hatte man sich nicht vorstellen können, einmal von einer Raumstation wie der ISS auf die Erde herunterschauen zu können. Aber was wir da singen, klingt doch fast so: Der Blick auf die Erde. Einer von endlos vielen Planeten im Universum. Diese wunderschöne blaue Marmor – unsere Erde: Die Kontinente, manche leuchtend grün, andere eher in Brauntönen, die blauen Meere, die zwei weißen Polkappen, die sanften Schlieren der Wolken:

## Liedpredigt: EG 504 Himmel, Erde, Luft und Meer

von Joachim Neander, 24. Juli 2022 -Fortsetzung-

*Seht, wie Gott der Erde Ball hat gezieret überall. Wälder, Felder, jedes Tier zeigen Gottes Finger hier.*

Die Erde wirkt wie ein Gemälde, wie ein Kunstwerk aus den Händen Gottes. Da merke ich – wie unwichtig da die Frage nach Evolution, Urknall und sieben Schöpfungstagen ist. Zu spüren: Dieser Planet ist Gottes Geschenk an uns. Ein kunstvolles System, das es uns ermöglicht hier zu leben. Ein Kunstwerk, an dem wir weitergestalten, weitermalen und auch Verantwortung haben für das, was wir aus diesem Kunstwerk machen.

Singen wir die nächsten drei Verse

4. *Seht, wie fliegt der Vögel Schar in den Lüften Paar bei Paar. Blitz und Donner, Hagel, Wind seines Willens Diener sind.*

5. *Seht der Wasserwellen Lauf, wie sie steigen ab und auf; von der Quelle bis zum Meer rauschen sie des Schöpfers Ehr.*

6. *Ach mein Gott, wie wunderbar stellst du dich der Seele dar! Drücke stets in meinen Sinn, was du bist und was ich bin.*

### Teil 3 (Verse 4-6) Von der Quelle bis zum Meer

Es ist nicht zu übersehen: Dieses Lied ist eigentlich ein Lied für draußen, für eine Kirche im Grünen. Und auch wenn wir es hier drinnen singen, schlupfen unsere Gedanken ins Freie. Im Kopf entstehen Bilder von Vögeln, die in Schwärmen über den Himmel ziehen. Beeindruckende Wolkentürme, zuckende Blitze. Erinnerungen an Wanderungen durch wildromantische Täler, in denen das Wasser am Felsen herunterfließt.

Und wenn ich so nachdenke, spüre ich auch, wie solche Bilder einen nachhaltig beeindrucken. Und vielleicht gibt's auch das Gefühl: Eigentlich müsste man solche Momente öfter festhalten. Nicht mit noch einem Handy-Foto, sondern einfach, indem man sich mehr Zeit nimmt, diese Schönheit der Schöpfung zu genießen.

Einfach dem Bach ein bisschen beim Fließen zuschauen. Nicht nur für einen kurzen Moment, sondern das Wasser wahrnehmen, wie es da vorbeiläuft. Es hört nicht auf, scheinbar unerschöpflich. Der Bach fließt einfach weiter, er hat keine Angst, sich zu verschenken. Er weiß: Es ist seine Bestimmung, Wasser auf den Weg zu schicken, und er würde seine Bestimmung versäumen, wenn er versuchen würde, das Wasser für sich zu behalten.

Und wie ich so sitze, merke ich, dass ja auch meine Zeit – meine Lebenszeit – genauso weiterläuft. Auch sie fließt, ohne dass ich sie aufhalten kann. *Seht der Wasserwellen Lauf, wie sie steigen ab und auf; von der Quelle bis zum Meer rauschen sie des Schöpfers Ehr.* Schon nach wenigen hundert Metern verliere ich den Bachlauf aus den Augen. Wohin das Wasser wohl fließt? So genau weiß ich es nicht. Aber ich weiß, dass dieses Wasser, das gerade an mir vorbeigeflossen ist, einen weiten Weg vor sich hat, es wird Täler befeuchten, Fischen Lebensraum geben, Schiffe tragen und irgendwann ins Meer fließen.

Meine verfließende Lebenszeit ist da gar nicht so anders. Auch da kann ich nie den ganzen Weg überblicken. Weiß nie, was nach der nächsten Biegung meines Lebensflusses kommt. Wem wird mein Leben Kraft geben, welche Turbine werde ich antreiben, welche Äcker bewässern? Und wann endet das alles im Meer von Gottes Ewigkeit? Ich weiß es nicht. Warum sollte ich mich darum hetzen? Was spricht dagegen, noch einen Moment lang diesen Bach zu betrachten? – *Von der Quelle bis zum Meer rauschen sie des Schöpfers Ehr.*

Ja, wenn die Natur mich Vertrauen in meinem Gott lehrt, dann bin ich wohl dicht bei dem, was Joachim Neanders Andachten im Grünen so beeindruckend gemacht haben.

Ach ja, im gleichen Jahr hat Neander auch das nächste Lied verfasst. Eines ohne Naturromantik – aber dafür ist es wohl auch sein bekanntestes Werk: 317 Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.



Landschaft (Rügen) mit Regenbogen, 1810, gilt seit 1945 als verschollen, zuletzt Klassik Stiftung Weimar im Auslagerungsort Schloss Schwarzburg

Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Gebirgslandschaft\\_mit\\_Regenbogen#/media/Da:te:Caspar\\_David\\_Friedrich\\_027.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Gebirgslandschaft_mit_Regenbogen#/media/Da:te:Caspar_David_Friedrich_027.jpg)

AMEN

## Grußwort der Vorsitzenden

Liebe Mitglieder,  
liebe Freunde der Dorfkirche Alt-Staaken,

leider hat sich unsere Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft, wie wir es in der Weihnachtsausgabe unserer Wetterfahne geäußert haben, nicht erfüllt. Nein, es ist eher noch schlimmer geworden. Hätten wir je gedacht, dass wir uns Sorgen um unsere Demokratie machen müssen? Dass im 75. Jubiläumsjahr unseres Grundgesetzes der 1. Artikel „Die Würde des Menschen ist unantastbar ...“ infrage gestellt und missachtet wird?

Die Maxime, mit seinesgleichen achtungsvoll und friedfertig umzugehen, gilt für einige in unserem Land nicht mehr, da wird auf religiöse wie politische Unterschiede gar zu schnell mit Gewalt reagiert. Und man sieht sich diesem Handeln ohnmächtig gegenüber. Doch es ist wichtig, hier Stellung zu beziehen und zumindest verbal gegenzuhalten, wenn es um Diskriminierung, Verachtung oder Hetze geht.

Auch die erneuten Wetterkapriolen, die Bayern und Baden-Württemberg im Juni getroffen und Menschenleben gefordert haben, fordern noch intensivere Bemühungen um unser Klima. Es bleibt zu hoffen, dass unsere Politiker, Wissenschaftler und Wirtschaftler die richtigen, schnellen Entscheidungen treffen, um das Ruder zur Erhaltung und Rettung unserer Erde herumzureißen.

Aber es gibt in unserem engeren Umfeld auch Grund zur Freude. Die Zahl der Konzertbesucher unserer Dorfkirchen-Musiken ist stetig gestiegen. Der Saisonabschluss im Mai mit den jungen Musikerinnen Vicky-Lou und Anna-Tessa Timmer wurde mit stürmischem Applaus gewürdigt, und das Finale mit Maibowle und Imbiss im Anschluss war sehr unterhaltsam. Der Dank für die schönen Konzerte wurde mit der Bitte verbunden, weiter so schöne Konzerte zu organisieren. Das haben wir uns fest vorgenommen.

Ankündigungen dazu, wie auch zu den jährlichen Kulturfahrten, gibt es weiterhin in den mittlerweile traditionellen Oster-, Sommer- und Weihnachtsbriefen, die vom Vorstand des Freundeskreises an die Mitglieder versandt werden.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete, frohe Sommerzeit

Ihre Veronika Godau  
Vorsitzende des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.



Die beiden Künstlerinnen des Mai-Konzertes „Junges Duo - Alte Musik“:

Vicky-Lou Timmer (Violine und Klavier) (links)  
geb. 2005 in Berlin, spielt seit dem fünften Lebensjahr Geige, studiert Geige an der Hochschule für Musik „Hans Eisler“ in Berlin

und

Anna-Tessa Timmer (Violoncello) (Mitte)  
geb. 2007 in Berlin, erhielt mit vier Jahren den ersten Cellounterricht, studiert seit 2020 an derselben Hochschule wie ihre Schwester

Beide Schwestern nahmen an nationalen und internationalen Wettbewerben teil.

sowie

Veronika Godau (rechts), die sich herzlich bei den beiden Künstlerinnen für ihre Darbietung bedankt

Foto: Dr. Helmut Hoffmann, 16. Mai 2024

## Rundgang an der Dorfkirche Alt-Staaken

Als Ende Oktober 2009 die Pfarrstelle an der Dorfkirche in Alt-Staaken endete, erfolgte nur eine einfache schriftliche Übergabe ohne Inventarverzeichnis und allem, was eigentlich dazu gehört. Aber es gab noch einige Gemeindeglieder, die trotz extremer Verhältnisse als geteilte Grenzgemeinde die ununterbrochenen Zusammenhänge kannten. Diese Kontinuität ging dann schließlich verloren. Deshalb bot der Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e. V. am 19.10.2023 einen Rundgang mit Informationen an. Daran nahmen Vertreter der ehemaligen und der jetzigen Kirchengemeinde und des Freundeskreises teil. Leider regnete es ununterbrochen, so dass aus dem Rundgang fast nur eine Tischrunde in der „Hütte“ wurde.

Bei gutem Wetter hätte man sich an der Stelle des ehemaligen Pfarrhauses Hauptstr. 31 getroffen, das im Dezember 1943 kriegszerstört wurde. Der damalige Pfarrer Theile zog zunächst zu seinen Schwestern nach „Neu Jerusalem“ in die Heerstr. und 1945 in das Franckenheim im britischen Teil von Staaken. Daraus entwickelte sich in dem ab 1951/52 geteilten Ortsteil Staaken eine Identität von Pfarrstelle und Kirchengemeinde, so dass die „Dorfkirchengemeinde Staaken“ ohne Dorfkirche in Neu-Staaken forthin zu finden war. So entstanden Probleme mit Langzeitwirkung. Die 1961/62 unter den gegebenen politischen Verhältnissen (Bau der Berliner Mauer) neu umschriebene in Alt-Staaken verbliebene Kirchengemeinde Alt-Staaken-Albrechtshof wurde von staatlichen und kirchlichen Instanzen genötigt, auf das Nutzungsrecht für das alte Pfarrhausgrundstück zu verzichten.

Der Rundgang sollte dann zur Hauptstr. 12 führen. Dort baute man 1681 das erste Schul- und Küsterhaus, das ab Ende des 19. Jh. nur noch als Wohnung für die Kirchendienerin und als Konfirmandenraum diente. Wegen Baufälligkeit erfolgte 1954 der Abriss. Eine vorgesehene Neugestaltung des Geländes unterblieb. An das alte Küsterhaus baute die Dorfgemeinde Staaken 1881 einen Anbau mit zwei Schulzimmern an. Dann nutzte die Gemeinde Staaken das Gebäude als Gemeindebüro und als Standesamt. Durch Vermögensteilung zwischen Kirche und Kommune gelangte das Anwesen Hauptstr. 12 an die ev. Kirchengemeinde



Gemeindehaus Hauptstr. 12, Bezirksbüro und Standesamt Staaken, Eheschließung 1941, links die alte Dorfschule von 1681, 1954 abgerissen

Foto zur Verfügung gestellt von Manfred Baltuttis

Staaken. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte die Dorfkirchengemeinde Staaken den Anbau als Schwesternstation und als kirchliches Gemeindebüro. Als Folge des Mauerbaus 1961 erfolgte ein Umbau zum (Not-)Pfarrhaus. Das blieb unter beengten Verhältnissen so bis 1990. Ab 1992 diente das Haus ausschließlich als Gemeindehaus mit Kirchenbüro, Pfarrarchiv (Nov. 2009 nach Heerstr.-Nord verbracht), Dienstsitz des Pfarrers mit Amtszimmer und Gemeinderaum, z. T. in doppelter Funktion. Ab 1992/93 kam der Plan auf, anstelle des alten Küsterhauses ein angemessenes Pfarr- und Gemeindehaus anbauen zu wollen, denn jedem Einsichtigen war klar, dass sich die Verhältnisse grundlegend ändern würden. Aus den Gedanken entwickelten sich kircheninterne Probleme zwischen Ost und West, die lange anhielten. Ein Teilnehmer der Runde bezweifelte, dass es je eine Baugenehmigung dafür gegeben hätte. Ein anderer entgegnete, dass es unter den neuen politischen Verhältnissen nach dem Mauerfall durchaus möglich gewesen wäre.

Nach 2010 nutzte die sich seit 1999 Ev. Kirchengemeinde zu Staaken nennende Gemeinde das Haus Hauptstr. 12 für verschiedene Zwecke.

Der theoretische Rundgang fand in der „Hütte“ seine Fortsetzung. Der Begriff „Hütte“ entstammt einer Formulierung aus dem biblischen Buch Offenbarung 21,3: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein ...“. Er ist doppeldeutig, meint einerseits das bescheidene nach 1999 ausgebaute Gebäude, ein ehemaliger Schuppen, und andererseits ein vielseitig nutzbarer

anheimelnder Raum, wenn das kleine flache Bauwerk auch zwischen der Dorfkirche und dem Haus von 1881 wie ein Fremdkörper wirkt. Ursprünglich hatte anstelle des Schuppens die Schultoilette gestanden. Kurioserweise geht die Grundstücksgrenze zwischen den Kirchengrundstücken Nennhauser Damm 72 und Hauptstr. 12 mitten durch die „Hütte“. Ebenfalls seltsam und ungelöst ist seit ca. 1910 die südliche Grundstücksgrenze zwischen dem Kirchengrundstück und kommunalem Eigentum am Bürgersteig. Einst hatte auf dem heutigen Kirchhof das Spritzenhaus der örtlichen Feuerwehr gestanden, und diese Fläche gehört theoretisch immer noch der Stadt Berlin, während ein Stück des Bürgersteiges außerhalb der Kirchengemeinde gehört. Der südliche doppel-türige Zugang zum Kirchengelände war vor dem Mauerbau nur zu besonderen Anlässen wie Bauarbeiten geöffnet worden, wie sich Dieter Witzke erinnerte. Der eigentliche Zugang für die Kirchenbesucher war bis zum Mauerbau die Pforte in der östlichen alten Kirchhofsmauer am Nennhauser Damm in Höhe der heutigen Bushaltestelle „Alt-Staaken Kirche“.

Die zweite nordöstliche Pforte entstand um 1926 im Zusammenhang mit dem



Sowjetisches Ehrenmal, Hauptstraße / Nennhauser Damm

Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Kulturdenkmale\\_in\\_Berlin-Staaken](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Kulturdenkmale_in_Berlin-Staaken)

## Rundgang an der Dorfkirche Alt-Staaken -Fortsetzung-

„Kriegerdenkmal“. Der Maschendrahtzaun nördlich der Dorfkirche steht etwas über der Grundstücksgrenze zum ehemaligen Grundstück von Wiege-Barthel, heute Teil der Parkanlagen am Bullengraben.

Auf dem Dorfanger befand sich bis um 1900 der Dorfteich bzw. Löschteich, wurde dann zugeschüttet, 1901 mit der „Kaisereiche“ bepflanzt und dem preußischen Königstein versehen, den die „sozialistische Einheit“ (so am Denkmal) 1945 zu einem sowjetischen Denkmal (im Volksmund Russendenkmal) umfunktionierte.

An der südlichen Kirchhofsmauer befanden sich noch lange kyrillische Schriftzeichen aus dem Jahre 1945. Eine Gedenktafel zum silbernen Thronjubiläum des letzten deutschen Kaisers an der südlichen Kirchhofsmauer aus dem Jahre 1913 musste 1952 entfernt werden, wurde aber nach dem Mauerfall mit Mitteln einer Freimauerloge nachgebildet.

Auch ein Rundgang über den alten Kirchhof war aus Witterungsgründen nur gedanklich möglich. Auf dem 1874 stillgelegten Kirchhof sind noch einige echte Gräber vorhanden. Die Grabstelle von Pfarrer Theile und Ehefrau wurde 2002 hierher umgebettet. Eine Sammlung alter Grabsteine an der südlichen Mauer wurde 2008 als Lapidarium eingerichtet. Einige Steine bzw. Reste davon wurden bei Bauarbeiten gefunden, andere vom Friedhof Buschower Weg hierher gebracht. Die Steine und Tafeln stehen alle in einem Zusammenhang mit Staakens Geschichte. Ein schwarzes Granitkreuz in der NO-Ecke erinnert seit 2000 an die Teilung und Vereinigung Staakens von 1951-1990. Ebenfalls 2008 wurde das biblische Gärtlein „Zu den vier Evangelisten“ angelegt, das nun wieder etwas gepflegt werden soll. Markant sind auf dem Kirchhof die uralte Linde in der südöstlichen Ecke, die um 1910 gepflanzten jüngeren Linden, ein Maulbeerbaum von 1993, ein Borsdorfer Apfelbaum (2006) u. a. Anpflanzungen. Die alte Linde steht inzwischen wieder unter Naturschutz. Der Hügel („Berg“) unter der alten Linde an der Stelle wurde als eine Art Freilichtbühne für besondere Ereignisse auf Vorschlag von Wolfgang Vieroth, einst im Bauausschuss tätig, nach 1991 angelegt. Das Mosaikpflaster

auf der Seite aus dem Jahre 1929 wurde 2002 erneuert.

Weitere Einzelheiten wären bei einem wirklichen Rundgang wohl zur Sprache gekommen wie etwa ein Vergleich zwischen früherer ehrenamtlicher Pflege des Kirchgrundstücks und heutiger Pflege durch bezahlte Kräfte. Das Wetter verhinderte einen nötigen Blick auf die Spitze des Kirchturms, denn seit mehreren Jahren ist die Wetterfahne von 1712 am Wetterdrachen ohne Zunge.

Obwohl die Zeit fortgeschritten war, konnte aber wenigstens in der Dorfkirche und im Turm ein wirklicher kurzer Rundgang erfolgen. Der alte Zugang zur Kirche wurde erst ab 1991 und dann verbessert nochmals ab 2002 wiederbelebt, um die liturgische Mittelachse in der Kirche zu erleben. Längere Zeit war der Zugang durch den Anbau von 1712 erfolgt, ursprünglich als Leichenhalle erbaut, dann als Winterkirche und schließlich ab 1991 als Sakristei genutzt. Im Fußboden des Kirchturms fiel der Blick auf einige besondere Tontafeln. Das ehemalige Altarbild von Clara Hensel, die um 1962 zerstörte und rekonstruierte Gedenktafel aus der Zeit der Befreiungskriege und die originalen Entwürfe der Wandmalerei von Gabriele Mucchi aus den Jahren 1993/94 wurden kurz genannt. Dabei kam das Gespräch - auch im „Turmmuseum“, bei den Glocken und im Kirchraum bei den Pastorenbil-



Altar in der Dorfkirche Alt-Staaken  
Gestaltung: Helge Warme, 2000

dern - auf fehlende Beschriftungen.

Der Freundeskreis zeigte die Bereitschaft, dem abzuhelfen.

Abschließend stellte sich das als konkretes Ergebnis des „Rundgangs“ heraus. In der Kirche fanden die unterschiedlichen Abstände zwischen den unbequemen aber alten Bänken von 1837 Aufmerksamkeit, die an eine frühere sozial gestaffelte Sitzordnung der Gemeindeglieder erinnern. Kurz wurde eine Prüfung der Standfestigkeit der Orgelempore genannt. Der Blick ging aber dann zum Altarfenster, dem freistehenden Altartisch und dem Provisorium eines Podestes für das gusseiserne Kreuz seit 2002 (!).

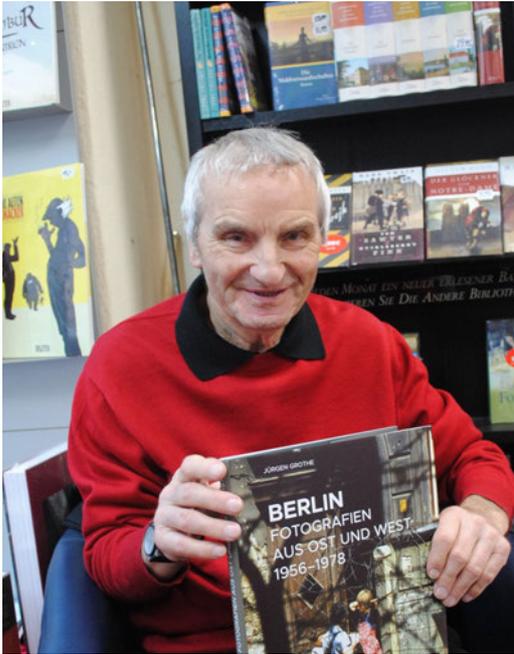
Ein Angebot des Künstlers Helge Warme für eine angemessene Gestaltung harret noch der Dinge, die da kommen sollen. Als Problem wurde das Taufgestell von 1837 mit Sichtschale und verschiedenen eigentlichen Taufschalen gesehen, das je nach „Bedarf“ wie ein unbeliebtes Möbelstück hin und her geschoben wird. Die Geschichte der 1995/96 „für Gotteslohn“ rekonstruierten Kanzel mit Bildern von 1648 und der alten Predigtuhr, das neue Lesepult mit Antependien und vor allem die Wandmalerei „Versöhnte Einheit“ konnten aufgrund der fortgeschrittenen Zeit nur gestreift werden. Dabei kam der fehlende „Mucchi Teufel“ in der Malerei zu kurz.

In der heutigen Sakristei nahmen die Teilnehmer des „Rundgangs“ danken zum Inventar (Tresor aus MdI-Bestand, Schrank aus Familienbesitz von entfernten Verwandten des Reformators Bugenhagen, verglaste Regale aus dem Nachlass von Prof. Dr. Dr. Rogge), zur Kirchenbibliothek, deren älteste Bücher bis ins 17. Jh. reichen, und zum Gästebuch der Dorfkirche zur Kenntnis. Es bleibt zu hoffen, dass der „Rundgang“ eine gewisse Wirkung zeigt, das Erbe der Dorfkirche Alt-Staaken mit ihren „Schätzen“ zu bewahren und zu pflegen. Dabei mag der kleine Kunstführer zur Dorfkirche Alt-Staaken aus dem Jahre 2014 eine Hilfe sein.

Norbert Rauer



## Abschied von Jürgen Grothe (1936-2023)



Am 5. Dezember 2023 verstarb im Alter von 87 Jahren unser Leser Jürgen Grothe. Er wohnte in Neu-Staaken und war in Spandau und Berlin als Archivar, Autor und Fotograf tätig und durch zahlreiche Publikationen bekannt und geschätzt. In der Traueranzeige im Tagesspiegel stand: „Seine Arbeit hat Menschen inspiriert, hat sie zurückblicken lassen und ihre Erinnerungen bewahrt.“ Am 15. Dezember 2023 fand eine kirchliche Trauerfeier und die Beisetzung auf dem Spandauer Friedhof „In den Kisseln“ statt. Über der persönlichen Traueranzeige seiner Familie stand ein Wort aus Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Zu diesem Psalm hat der große Philosoph aus Königsberg, Immanuel Kant, dessen 300. Geburtstag 2024 begangen wird, einmal gesagt: „Ich habe in meinem Leben viele kluge und gute Bücher gelesen. Aber ich habe in ihnen allen nichts gefunden, was mein Herz so still und froh gemacht hätte, wie die vier Worte aus dem 23. Psalm 'Du bist bei mir'.“ Es ist zu hoffen, dass die gedankliche Tiefe und seelische Kraft dieser Verse den Angehörigen und uns allen Trost sein möchte.

Die Spandauer Ausgabe der Berliner

Woche würdigte den Verstorbenen am 19.12.2023 mit einem längeren Nachruf und mehreren Fotos: „Bezirks- und Stadthistoriker. Zum Tod des Autors und Fotografen Jürgen Grothe“. Darin wird beschrieben, dass er auch als Dozent an der Volkshochschule Spandau und an der Urania Berlin wirkte. Der BeBra Verlag und der Elsengold Verlag veröffentlichten im Internet Nachrufe. Im Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. 1/2024 erschien auf den Seiten

55-58 von Andreas Kalesse ein sachkundiger „Nachruf auf den Stadthistoriker Jürgen Grothe“.

Jürgen Grothe wurde 1936 in Berlin geboren, übernahm 1980 die Leitung der Bildstelle des Landes Berlin, die später dem Landesarchiv eingegliedert wurde. Er war verantwortlich für verschiedene Ausstellungskonzeptionen über das Thema Berlin. Als freier Journalist veröffentlichte er zahlreiche Beiträge zur Geschichte Spandaus, Staakens, Berlins und zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte im Spandauer Volksblatt, in der Berliner Zeitung und in der Berliner Morgenpost. Beliebt waren auch seine großen Bildkalender. Grothes größte Leistung waren über 30 Bücher. Im Elsengold Verlag Berlin erschienen seine „Berliner Spaziergänge“, u. a. über Spandau und Berlin. Das letzte imposante Werk war der 2019 erschienene Bildband „Berlin – Fotografien aus Ost und West 1956 - 1978“. Die zahlreichen Buchtitel aufzuführen würde den Rahmen dieses Rückblicks sprengen. Man traf ihn manchmal auch in Staaken, in Alt-Staaken und an der Dorf-

kirche, über deren Geschichte er gut Bescheid wusste. Zu besonderen Anlässen und Festtagen führte ihn sein Weg zur Dorfkirche. Ein Foto von bleibender Bedeutung ist seine Aufnahme der Dorfkirche aus der Zeit nach dem 13. August 1961: „Teilungsalltag: Ein West-Berliner Polizist beobachtet in Staaken die Grenze zur DDR“. Der freie Blick zur alten Staakener Kirche wurde damals durch einen hölzernen



Teilungsalltag: Ein West-Berliner Polizist beobachtet in Staaken die Grenze zur DDR.  
Foto: Jürgen Grothe

Wachturm und einen doppelten Stacheldrahtzaun behindert. Die Mauer kam in Staaken erst später. Ein für Staaken bleibendes Denkmal schuf Jürgen Grothe 1973 mit der „Festschrift 700 Jahre Staaken 1273-1973“, hrsg. durch das Bezirksamt Spandau. Es ist über die Heimatkundliche Vereinigung Spandau „um ein Geringes“ noch zu haben. Aus seiner Feder stammt auch der Beitrag „50 Jahre Gotteshaus in der Gartenstadt Staaken“ in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 1/1973. Im Jahre 1991 erschien dann in Jürgen Grothes Buch „Spandau. Schauplätze seiner Geschichte“ im Berliner Verlag Haude & Spener auf den Seiten 106-131 unter der Überschrift „Staaken. Ein Dorf in der Balance zwischen Stadt und Land“ ein lockerer Bericht über Staaken und die Dorfkirche.

## „Die Rose“

Die folgende Geschichte stammt aus dem Leben von Rainer Maria Rilke, als er durch die Straßen von Paris ging.



Bild einer roten Rose

Foto: Andreas Kalesse

Rainer Maria Rilke (1875-1926) ging in der Zeit seines Pariser Aufenthaltes

(1905-1906) regelmäßig über einen Platz, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld anhielt. Ohne je aufzublicken, ohne ein Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern, saß die Frau immer am gleichen Ort. Rilke gab nie etwas, seine französische Begleiterin warf ihr häufig ein Geldstück hin. Eines Tages fragte die Französin verwundert, warum er ihr nichts gebe. Rilke antwortete: „Wir müssen ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“ Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin und wollte weitergehen. Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose

davon. Eine Woche lang war die Alte verschwunden, der Platz, an dem sie vorher gebettelt hatte, blieb leer. Nach acht Tagen saß sie plötzlich wieder an der gewohnten Stelle. Sie war stumm wie damals, wiederum nur wieder ihre Bedürftigkeit zeigend durch die ausgestreckte Hand. „Aber wovon hat sie denn in all den Tagen gelebt?“ fragte die Französin. Rilke antwortete: „Von der Rose...“

### Sommer

*Sommer: für etliche Tage  
Begleiter der Rosen zu sein;  
was um erblühende Seelen  
weht, das atmen wir ein.  
Sehen in jeder, die stirbt,  
eine Vertraute,  
entschwundene Schwester, die wir  
unter anderen Rosen überdauern.*

Rainer Maria Rilke

### Die Rosen im Garten

*Die Rosen im Garten blühen zum zweiten Mal.  
Täglich schießen sie in dicken Bündeln in die Sonne.  
Aber die schwelgerische Zartheit ist dahin,  
mit der ihr erstes Blühen sich im Hof  
des weiß und roten Sterneneuers wiegte.  
Sie springen gieriger,  
wie aus aufgerissenen Adern strömend,  
über das heftig aufgeschwellte Fleisch der Blätter.  
Ihr wildes Blühen ist wie Todesröcheln,  
das der vergehende Sommer  
in das ungewisse Licht des Herbstes trägt.*

Ernst Stadler

(\* 1883 in Colmar/Elsass; † 1914 auf dem  
Schlachtfeld bei Ypern in Flandern),  
deutscher Lyriker, Dr. phil. über den Parzival und  
Dr. habil. über Wielands Shakespeare-Übersetzungen

## Rosen in Bibel, Kunst und Literatur

2 und V. 16 werden Rosen genannt, um in metaphorischer Weise die Liebe zwischen Bräutigam und Braut auszudrücken. Die christliche Symbolik überbietet dann das alte Sinnbild der Rose in der Liebe zwischen Christus und der Kirche und überträgt die Rose als Zeichen der Reinheit auch auf Maria.

„Die Rose ist die am häufigsten besungene oder in Lyrik und Prosa verherrlichte Blume. Heidenröslein von Goethe wurde über 50-mal vertont. Rosen spielen auch in einer Vielzahl von Sagen (1000-jähriger Rosenstock am Dom zu Hildesheim), Legenden (Das Rosenwunder der hl. Elisabeth von Thüringen), Märchen (Dornröschen, Schneeweißchen und Rosenrot) und Liedern (Es ist ein Ros entsprungen; Guten Abend, gute Nacht, mit Rosen bedacht; Letzte Rose; Weiße Ro-

Rosen sind in Kunst und Literatur seit der Antike ein fast unerschöpfliches Thema. In der hebräischen Bibel und auch im Neuen Testament kommen sie jedoch nicht vor, obwohl im hl. Land wilde Rosen wuchsen. Aber die Blume kommt in griechischen Texten des Alten Testaments als ródon vor: Im Buch Weisheit Salomons Kapitel 2,8 schmückern sich die Gottlosen bei ihren ausgelassenen Gelagen mit Rosenkränzen. Und im Hohelied Salomons wird in Kapitel 2,1 eine Rose von S(ch)aron genannt; sie ist aber nur ein Name für verschiedene Blüten. Viel später wird diese Rose trivial überhöht als edelste Form von Schönheit. In V.

sen aus Athen ...) eine Rolle ...“ (Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Rosen>) Auch in der darstellenden Kunst (Madonna im Rosenhag) und Architektur als Rosette oder Fensterrose (Notre Dame in Paris u. a.) ist die Rose vielfach in leuchtenden Farben an der Westfront von Kirchen in die Richtung der sinkenden Sonne gesetzt zu finden und symbolisiert die Todesgrenze, die durch die Strahlen der untergehenden Sonne erhellt wird.

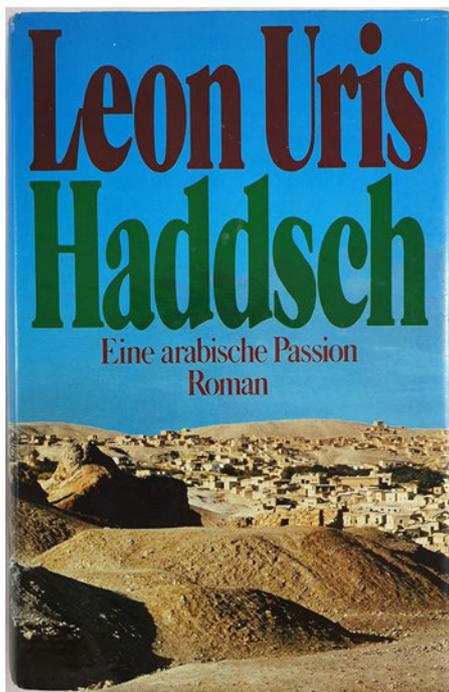
(Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Rosen>)

Im Internet finden sich zahlreiche Angaben zur Rose in der Literatur, hat sie doch zu allen Zeiten Dichter und Denker angeregt. Umfassend hat Maria Mail-Brandt 2018 in ihrem Buch „Rosenpersönlichkeiten“ ein „Who is who“ der deutschsprachigen Rosenwelt erstellt über Rosenmenschen, Rosenzüchter, Rosenmaler, Rosenbuchautoren, Rosenfirmen, Rosengartenplaner und andere.

Auf dem Kirchhof in Alt-Staaken bildet ein alter wilder Rosenstrauch in bescheidener Form ein Laubdach. Und nicht zuletzt sei an Luthers Familienwappen erinnert, die Lutherrose.

## Fast 40 Jahre alt und plötzlich erschreckend aktuell

## Leon Uris: „Haddsch“



Haddsch - Eine arabische Passion  
Uris, Leon  
543 Seiten, gebundene Ausgabe (Hardcover)  
Herausgeber: Donauland, Wien  
1. Januar 1984  
Amazon-Link: <https://www.amazon.de/Haddsch-arabische-Passion-Leon-Uris/dp/B0026EOPHW>

Leon Uris, amerikanischer Journalist, Drehbuch- und Romanautor, geboren 1924 in Baltimore als Sohn jüdisch-polnischer Einwanderer, mit 17 Eintritt ins U.S. Marine Corps, im 2. Weltkrieg im Südpazifik eingesetzt, gestorben 2003 in Shelter Island, New York.

Uris wurde durch seinen 1958 erschienenen grandiosen Roman „Exodus“, der in 35 Sprachen übersetzt und 1960 verfilmt wurde, auf Anhieb weltberühmt. Er erzählt die dramatischen Ereignisse, die zur Geburt des Staates Israel geführt haben, und die Geschichte der Juden bis ins 20. Jahrhundert. Das Buch „Haddsch“ beschreibt anhand historischer Tatsachen romanhaft den uralten, scheinbar unversöhnlichen Konflikt zwischen Juden und Arabern in Palästina – einen Konflikt, der auch heute immer noch schwelt, was der brutale Überfall der Hamas auf Israel nachhaltig belegt. Der Roman erzählt von dem Araber Ibrahim, der sich 1925 auf die große

Pilgerreise, den „Haddsch“ nach Mekka begeben hat. Drei Jahre zuvor hatte ihm sein Vater auf dem Totenbett den juwelenbesetzten Dolch, das Zeichen der Scheichwürde, übergeben, Ibrahim al-Sukari, der „Mughtar“ des kleinen Ortes Tabah in der Gegend von Jerusalem, steht im Mittelpunkt von Uris' Familiensaga. Die Tragik des Landes Palästina lässt Ibrahims Lebensweg zur menschlichen Tragödie werden. Zwar gewinnt er durch die heftig umkämpfte Ansiedlung eines israelischen Kibbuz in der Nachbarschaft in dem jüdischen Pionier Gideon Asch einen lebenslangen Freund, aber als 1947 nach dem UN-Beschluss über die Teilung Palästinas der Krieg entbrennt, muss Ibrahims Dorf strategischen Prioritäten weichen.

Laut Klappentext ist „Haddsch“ mehr als ein Roman. Hinter dem Schicksal Ibrahims und seiner Sippe entrollt sich

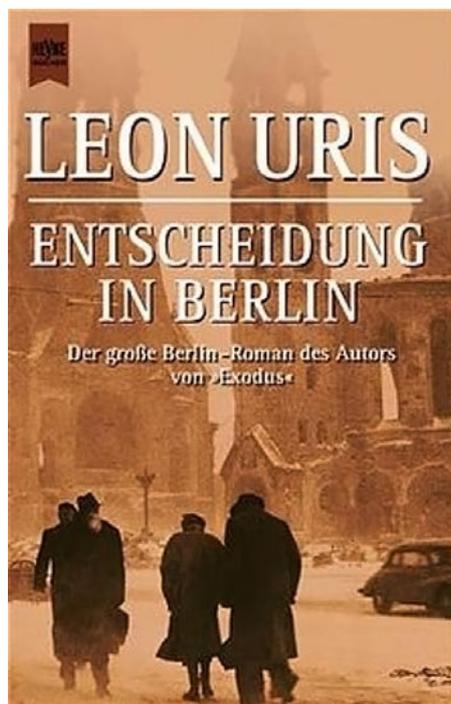
ein erregendes und deprimierendes Kapitel Zeitgeschichte, die von Leon Uris hervorragend recherchiert und dargestellt wurde. – Durch die Lektüre dieses Buches kommt man dem Verständnis des Nahostkonflikts ein gutes Stück näher. Manche meinen, die Lektüre sei ein Muss. – Leon Uris hat auch noch viele andere, sehr interessante und empfehlenswerte Bücher zu unterschiedlichen historischen Themen (Irlandkonflikt, Berliner Luftbrücke, Aufstand im Warschauer Ghetto) geschrieben.

Das Buch „Haddsch“ gibt es nur antiquarisch. Die gebundene Ausgabe hat 543 Seiten.

Horst Purkart

Die Übernahme des Textes aus den Pfarrnachrichten der kath. Kirchengemeinde Heilige Familie in Berlin - Prenzlauer Berg 02/2024, S. 20, erfolgt mit freundlicher Erlaubnis des Autors.

## Leon Uris: „Entscheidung in Berlin“



Entscheidung in Berlin  
Uris, Leon  
877 Seiten, Taschenbuch  
Verlag: Heyne  
1. Januar 1998  
ISBN: 3453138333  
Amazon-Link: <https://amzn.eu/d/FAE6x0e>

Der Autor schildert meisterhaft die Liebesgeschichte eines amerikanischen Offiziers und einer jungen deutschen Frau vor dem Hintergrund der dramatischen Nachkriegsgeschichte in Berlin.

Die Teilung, das Selbstbewusstsein der West-Berliner, die Luftbrücke und der Wandel im Selbstverständnis von Siegern und Besiegten kommen zur Sprache.

Für das einst geteilte Ost-Staaken im britischen Sektor und das sowjetische Interessengebiet West-Staaken ist die Darstellung der Luftbrücke besonders interessant, denn auch das sowjetische West-Staaken hatte Anteil an der Versorgung durch die Luftbrücke.

Der Roman erschien 1965 in München und zuletzt in 24. Auflage ebd. 1998.

## „Die Toten vom Reformationsplatz. Ein Spandau-Krimi“

Nachlese:

Bereits 2023 erschien aus der Feder von Johannes Simang im Verlag BoD (= Books on Demand) in Norderstedt ein Taschenbuch von 138 Seiten: „Die Toten vom Reformationsplatz. Ein Spandau-Krimi“.



Buchcover  
Erscheinungstermin: 5. September 2023  
Quelle: <https://www.amazon.de/dp/3757863291?tag=lovelybooks-rdetail-21>

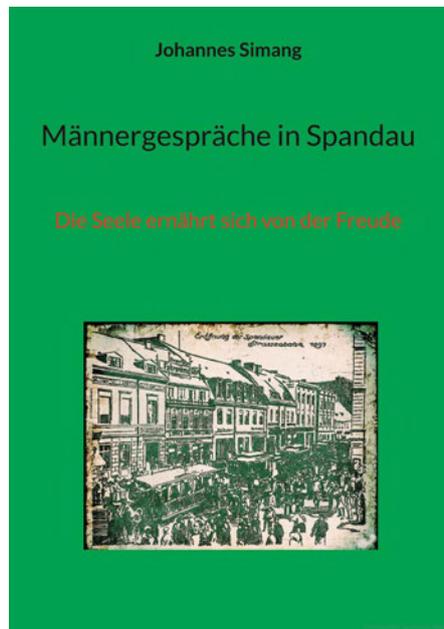
Die Spandauer Geschichte wird darin verfremdet und kriminalistisch untersucht: „Kommissar Kreidler ermittelt. Mit seinem Begleiter führt er von Spur zu Spur, nutzt stets die passenden Verhörtechniken und taucht tief in die Geschichte Spandaus ein ...dank seines Partners Ralf Barleben. Nicht nur der Täter wird ermittelt, sondern auch mancher Missetäter in der Geschichte von Spandau wird entblößt. Denn nicht alle einflussreichen Menschen in Spandau hatten Gutes im Sinn, aber es gab - wie überall - immer auch die Bürger, die einfach nur in Frieden leben wollten. Menschen wie Wolfgang Kreidler setzen sich für sie ein, ... wie so viele seiner Kollegen vor und nach ihm.“ (*deposit.dnb.de*). In dem Buch werden auch die Dorfkirche in Staaken mit der Staakener Madonna (S. 68) und die Anonymität der Hoch-

hausviertel in Heerstr.-Nord (S. 58) erwähnt. Auf den S. 74-78 wird unter der Überschrift „Moritzkirche... ein kulturelles Erbe stirbt still“ an eine verschwundene Spandauer Kirche gedacht.

Der Verfasser Johannes Simang ist Pfarrer i. R. und lebt in Spandau. Im Vorwort zu seinem Spandau-Krimi schreibt er: „Vor 35 Jahren bin ich als Vikar nach Spandau gekommen, genaugenommen nach Staaken. In Heerstraße-Nord gab es keine lange

Geschichte, aber viele soziale Netzwerke. Erst als Pastor im Hilfsdienst am Brunsbütteler Damm (Redaktion: an der ehemaligen Zuversichtskirche) habe ich mich mit der Chronik Staakens beschäftigt...“. In der Zeit verfasste er 1991 unter dem Namen Bernd Roggl eine einfache Chronik der „Dorfkirchengemeinde Staaken“, die im Festvortrag zur 750-Jahrfeier der Ersterwähnung Staakens 2023 in der Dorfkirche Alt-Staaken eine Rolle spielte.

## „Männergespräche in Spandau: Die Seele ernährt sich von der Freude.“



Buchcover  
Erscheinungstermin: 28. Mai 2024  
Quelle: <https://www.amazon.de/dp/3759735258>

Am 21. Juni 2024 erschien aus der Feder desselben Autors wie der Spandau-Krimi (s. o.), Johannes Simang, im Verlag Books on Demand (BoD) in Norderstedt das 306 Seiten umfassende Buch „Männergespräche in Spandau“. Simang bezeichnet im Vorwort sein Buch als „ein Lesebuch für die Seele“. Es ist im Zusammenhang mit seinem Wirken in der kirchlichen Männerarbeit entstanden. In fiktiven Gesprächsrunden reden, sprechen und diskutieren fünf Männer (Johannes als Gesprächsleiter, Karl, Volker, Achim und Andreas) über die Seele, ob es sie gibt oder nicht und stellen dabei Gedanken und

Vorstellungen über die Seele in asiatischen Kulturen, bei den alten Ägyptern und bis in die Neuzeit vor und lassen Philosophen indirekt sprechen. Auch die Reformation mit ihrem Blick in die Seele kommt unter der Überschrift „Anfechtungen sind Umarmungen Gottes“ zu Worte. Der Autor schreibt: „Man kann eine Philosophiegeschichte der Seele entwerfen und doch bleibt man am Ende dem Ziel so fern wie am Anfang ... aber man ist berührt. Das ist am Ende das Wichtigste. Als Seelsorger habe ich immer gespürt, dass es die Seele geben muss, wie hätte ich auch sonst meinen Dienst an den vielen Menschen tun können ... heute weiß ich es.“

Reizvoll ist, dass zwischen den Gesprächsrunden in dichterischer Freiheit historische Ereignisse, Sagen, Legenden, Geschichten und Verse aus Spandau und Staaken genannt werden. So erinnert der Verfasser an seine kleine Schrift „Sagen und Anekdoten aus Staaken“ und u. a. an Anneliese Hertels Staakener Lied „Mein liebes Staaken, kleiner Schnipsel von Berlin...“, das in den Jahren 1980-1990 entstanden war. (Sie hatte von 1958 bis 1992 in West-Staaken als Apothekerin in der Fachinger Str. und in der Kirchengemeinde in Alt-Staaken in vielfältiger Weise gewirkt.)

Eine gewisse Begründung für Johannes Simangs Gedankengänge finden sich in manchen Sätzen: Seele und Heimat liegen irgendwie nahe beieinander. Die Seele eines Ortes sind die Menschen.

Wie man auch zur „Seele“ und ihrer Existenz oder Nicht-Existenz stehen mag, das Buch gibt der Seele Nahrung, wie es der Kirchenvater Augustinus formuliert hat.

## Staaken und die Dorfkirche in den Medien (Dez. 2023 - Juni 2024) -in Auswahl-

### Dorfkirche Alt-Staaken:

Am 19.12.2023 wurde im *Internetauftritt der Ev. Kirchengemeinde zu Staaken* der Dokumentarfilm „750 Jahre Staaken. Ein Rückblick auf die Jubiläumswoche in der Dorfkirche Alt-Staaken“ unter Aktuelles eingestellt.



Link zum Film: <https://www.youtube.com/watch?v=RDK3PCnzT1Y>

Im *kirchlichen Amtsblatt der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz* Nr. 3/2024 vom 20.03.2024 stand eine Beschreibung der 2. Pfarrstelle der ev. Kirchengemeinde zu Staaken. Darin wird „das dynamische Siedlungsgebiet in West-Staaken rund um die alte Dorfkirche Staaken“ genannt. In „*Staaken Evangelisch*“ 03/2024 (Mai/Juni 2024) konnte der Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken einen Beitrag über „Die Staakener Dorfkirchen-Musiken“ veröffentlichen, leider gedruckt mit fehlerhafter Beschriftung des Fotos. Unter <https://landing.churchdesk.com/e/31397803/Andacht-zum-60.-Todestag-von-Pfarrer-Johannes-Theile> wurde auf eine Andacht zum 60. Todestag von Pfarrer Johannes Theile an der Dorfkirche in Alt-Staaken am 04.06.2024 hingewiesen.

### Kirchengemeinden:

Das neue gemeinsame Gemeindeblatt „*Staaken Evangelisch*“ 01/24 der ev. Kirchengemeinden zu Staaken und der ev. Gartenstadtgemeinde für Jan./Feb. 2024 hielt u. a. Rückblick auf die Gemeindeversammlung im Oktober 2023. Dabei wurde registriert, dass viel mehr Trauerfeiern als Taufen stattfinden. Auf das Neubauprogramm am Brunsbütteler Damm (= anstelle der entwidmeten Zuversichtskirche) erfolgte ein Ausblick.

Weiterhin kam zur Sprache, dass der Gemeindegemeinderat eine Ausschreibung für die Besetzung einer Pfarrstelle beschlossen hat. Der *Tagesspiegel Spandau* kündigte am 27.02.2024 den Besuch des kath. Erzbischofs von Berlin, Heiner Koch, am 03.03.2024 in Spandau zu einer kanonischen Visitation an. Unter dem 06.03.2024 veröffentlichte die neu umschriebene *kath. Pfarrei St.*



Baumfällaktion an der Zuversichtskirche Staaken  
Foto: Andreas Kalesse, 20.2.2024

*Johannes der Täufer Spandau-Südwest* – zu der auch die ehemalige Franziskusgemeinde Staaken gehört – in ihrem *Internetauftritt* einen Rückblick auf die Visitation mit Erzbischof Koch mit zahlreichen Fotos. Die Stadtteilzeitung „*Treffpunkt*“ des Gemeinwesenvereins Heerstr.-Nord beschrieb in ihrer Ausgabe Frühjahr 2024 auf S. 12 die Tätigkeit des „Staakentreff Brunsbütteler Damm“ und blickte auf die künftigen Aufgaben eines Neubaus anstelle der ehemaligen Zuversichtskirche. In der oben genannten Ausschreibung der 2. ev. Pfarrstelle in Staaken im *Amtsblatt der Ev. Kirche* wurden die Louise-Schröder-Siedlung und die Großsiedlung Heerstr.-Nord als „gemeinwesen- und sozialraumorientierte Schwerpunkte“ genannt. Im *Tagesspiegel Spandau* fand sich am 09.04.2024 die Notiz, dass Staaken eine neue „Pfarrperson“ (Anmerkung = m/w/d) ab dem 01.10.2024 sucht. Ebd. stand am 07.05.2024 ein Hinweis auf einen Tier-Gottesdienst am 30.06.2024 in der Obstallee. In dem Gemeindeheft „*Staaken Evangelisch*“ 03/24 (Mai/Juni 2024) stand über Herkunft und Wirkungen des Theologen Ernst Lange und seine Bedeutung für Staaken/Heerstr.-Nord ein Kurzbericht. Er hatte 1971 bei der Einweihung des Gemeindehaus Pillnitzer Weg 8 die Predigt gehalten. An seinem 50. Todestag am 03.07.2024 erinnert man an die „Ladenkirche“. (Redaktion: Das Experiment „Ladenkirche“ mit Gottesdienst am runden Tisch begann 1960 in einem ehemaligen Bäckerladen Brunsbütteler Damm 17, wurde 2004 in die Petruskirche verlegt und 2020 dort aufgegeben). Ebd. fand sich ein spritziger Beitrag von Pfr. Viktor Weber über seinen Weg zum Pfarrer: „Von der Bank zur Bank – wie aus einem Banker ein

Pfarrer wurde“. (Anmerkung: s. u.). Ebenfalls in der genannten Broschüre „*Staaken Evangelisch*“ 3/24 stellten sich der Förderverein der Gartenstadtkirche „Dachreiter“ vor und der Bevollmächtigtenausschuss der ev. Gartenstadtgemeinde. Ebd. fand sich noch eine kurze Darstellung über „Gebäudeplanung“ im Kirchenkreis Spandau.

### (Fort) Hahneberg:

Im *Tagesspiegel Spandau* wurde am 06.02.2024 über die Höhe der Berge von Spandau geschrieben. Der höchste Berg ist mit 88 m der neue Hahneberg. An dritter Stelle steht der eigentliche Hahneberg mit 67 m. Über den Saisonauftakt im Fort Hahneberg informierte der *Tagesspiegel Spandau* am 19.03.2024. Ebd. wurde am 21.05.2024 der Weitblick vom (neuen) Hahneberg gewürdigt. Auf ein Familienfest im Fort wies der *Tagesspiegel Spandau* am 04.06.2024 hin.

### Flugplatz Staaken:

Auf dem Gelände des ehemaligen Flugplatzes besteht im Metropolitan Park 70 seit Sommer 2023 die „Freie Georgschule“, an der die Waldorfpädagogik nach Rudolf Steiner das Konzept bildet. Aktuelle Nachrichten finden sich unter [www.freie.georgschule.de](http://www.freie.georgschule.de). (Redaktion: Der Gedanke einer ev. Schule in dem aufstrebenden Gebiet West-Staaken wurde von der ev. Schulstiftung nicht befürwortet). Am 31.05.2024 empfahl der *Tagesspiegel Spandau* einen „Familienausflug an den Stadtrand“ in das 1980 zu DDR-Zeiten erbaute Freibad. Auf eine Baustelle im Industriegebiet Staaken wies am 04.06.2024 der *Tagesspiegel Spandau* hin.

### Ortslage Alt-Staaken:

Die *Berliner Woche/Spandauer Volksblatt* berichtete am 08.01.2024 von Verwüstungen durch Wildschweine auf dem Friedhof Buschower Weg in Staaken. Ebd. wurde am 06.05.2024 der Plan vorgestellt, am Eidechsenweg in (Alt-)Staaken eine Bebauung von 140 Wohneinheiten in einem Neubauquartier bis 2026 zu verwirklichen. (Der Eidechsenweg geht vom Metropolitan Park ab und wurde am 01.03.2022 benannt.) Unter [entwicklungsstadt.de/staaken-grundsteinlegung](http://entwicklungsstadt.de/staaken-grundsteinlegung) wurde am 14.06.2024 über die Grundsteinlegung für 140 neue Mietwohnungen in Alt-Staaken mit Bild und Text berichtet.

An das Kriegsende in Spandau und Staaken 1945 erinnerte der *Tagesspiegel Spandau* am 07.05.2024 und wies mit Foto auf Blumen-

## Staaken und die Dorfkirche in den Medien (Dez. 2023 - Juni 2024) -Fortsetzung-

ablage am Gedenkstein vor der Dorfkirche in Alt-Staaken hin. (Anmerkung: Im Hinweis auf die Chronik der letzte Kriegstage



Bis Ende 2026 sollen diese Häuser mit rund 140 Wohnungen Am Eidechsenweg gebaut werden.

Foto: Simulation Kondor Wessels

(hochgeladen von Thomas Frey)

Quelle: [https://www.berliner-woche.de/staaken/c-bauen/am-eidechsenweg-in-staaken-entstehen-140-wohnungen\\_a414788#gallery=null](https://www.berliner-woche.de/staaken/c-bauen/am-eidechsenweg-in-staaken-entstehen-140-wohnungen_a414788#gallery=null)

im *Spandauer-Newsletter* fehlen jedoch die Ausbruchversuche und schweren Kämpfe in Staaken am 01./02.05.1945). Der *Tagespiegel Spandau* meldete am 19.03.2024, dass der Schulbeginn an der neuen Schule zwischen Wiesen- und Weidenweg wegen Zauneidechsen zu Bauverzögerungen geführt habe und auf 2026 vertagt wird.



Bauschild der Schule zwischen Wiesen- und Weidenweg, 15.06.2023 Foto: N. Rauer

*Tagespiegel Spandau* meldete am 04.06.2024 die Grundsteinlegung des Wohnprojekts „Grüne Freiheit“ in Alt-Staaken, zeigte aber zugleich Bedenken auf, dass der Dorfcharakter verloren gehe. Unter *Entwicklungsstadt Berlin* wurde am 14.06. darüber berichtet. Auf das genannte Neubauprojekt wies am 19.06.2024 *ivv immobilien vermieten & verwalten* hin.

### Ortslagen Albrechtshof/Staaken-Gartenstadt/Eigenheimsiedlung:

Der *rbb* vermeldete am 19.12.2023 in der Abendschau, dass ein Mann am Torweg/Ecke Isenburger Weg mit einer Schreckschusswaffe auf einen Polizeiwagen geschossen habe. Verschiedene Medien berichteten im Februar 2024 über Feuer an einem Einfamilienhaus im Reckeweg, den teilweisen Einsturz, einen Toten und drei Verletzte. Auf das jährliche Volksfest im Mai in der Gartenstadt wies am 07.05.2024 der *Tagespiegel Spandau* hin. Die *Berliner Woche* meldete am 01.06.2024 die Öffnung des Sommerbades in Staaken-West.

### Ortslagen Neu-Staaken/Heerstr.-Nord:

Die *Berliner Morgenpost* informierte am 06.01.2024 unter der Überschrift „Feuerwehr rettet 30 Menschen bei Wohnungsbrand“ über einen Brand in der Maulbeerallee. Der *Tagespiegel Spandau* kündigte am 14.02.2024 ein neues Quartier mit über 100 Wohnungen am Seeburger Weg am Rande von Heerstr.-Nord an. Ebd. wurde am 20.02.2024 der Termin für das Stadtteilstift in Heerstr.-Nord im Juli genannt. Auch ebd. wurde am 14.03.2024 an den Beginn der 20.000-Leute-Großsiedlung Heerstr.-Nord erinnert: „So war das bei uns in den 70-er Jahren“. *MOZ.de* fragte am 15.04.2024 die Attraktivität des Staaken Centers an. Der *Tagespiegel Spandau* brachte am 23.04.2024 Infos zum neuen Supermarkt am Brunsbüteler Damm. Ebd. wurde am 30.04.2024 auf die Eröffnung des neuen Bürgeramtes im Staaken-Center hingewiesen. Von aus einem Hochhaus in der Obstallee geworfenen Glasscherben konnte man am 07.05.2024 im *Tagespiegel Spandau* lesen. Ebd. wurde ein Brand an einem Imbiss im Brunsbüteler Damm beschrieben. Am 08.05.2024 brachte die *Berliner Zeitung* Infos zum neuen Bürgeramt im Staaken Center. *staaken.info* meldete am 13.05.2024, dass das neue Bürgeramt im Staaken-Center eröffnet wird, dessen neuer Name „NEWSTAAKENCENTER“ lautet. Der *Tagespiegel Spandau* informierte am 14.05.2024 über Baupläne an der Astrid-Lindgren-Grundschule in der Südekumzeile. Ebd. am 21.05.2024 und Bild am 20.05.2024 konnte man von einem Angriff auf homophobe Männer in einer Parkanlage am Magistratsweg lesen. *Tagespiegel Spandau* berichtete am 21.05.2024 über den Abriss des Geschwister-Scholl-Heimes am Magistratsweg und den Neubau eines Jugendclubs an der Stelle. Die *Urania-Broschüre „Offene Gärten“ Potsdam, Berlin und Land Brandenburg* lud zum 25./26.05.2024 in 114 Gärten ein, darunter auf S. 20 in

das „Pflanzensammelsurium von Susanna Komischke“ in den Bolteweg nach Neu-Staaken.

### Staaken allgemein:

Die *Berliner Woche* wies am 16.02.2024 auf die Steckbriefe des Bezirksamtes zum Jahr 2023 zur sozialen Lage in Spandau hin. Danach bestehen innerhalb von Staaken große Differenzen zwischen West-Staaken (im früheren politischen Osten) und dem Gebiet Heerstr.-Nord (im früheren politischen Westen) z. B. bei der Arbeitslosigkeit, in West-Staaken 1,9 % und in Heerstr.-Nord 12,7 % - 15,3 %. Der *Tagespiegel Spandau* erinnerte am 20.02.2024 im Zusammenhang mit dem künftigen Werner-Salomon-Platz vor dem Spandauer Rathaus u. a. an seine Wirksamkeit für die Rückgliederung von West-Staaken nach Spandau im Jahre 1990. Ebd. wurde am 12.03.2024 eine Kriminalitätsstatistik u. a. für Staaken veröffentlicht. Unter den häufigsten Straftaten waren Drogen (59) und Sexualstraftaten (58). Einbrüche häuften sich besonders im November/Dezember. Diebstähle an/aus Autos kamen oft vor (290). Ebd. wurde berichtet, dass die Staakener Autorin Anna Eschenhagen im März auf der Leipziger Buchmesse vertreten war. Ebenfalls im *Tagespiegel Spandau* stand am 23.04.2024, dass von den 10.000 beim Finanzamt Spandau gemeldeten Hunden 882 in 13591 Berlin-Staaken zu finden sind. Damit steht der Ortsteil auf Platz 1 der Berliner Hunde-Tabelle. Es kommen eigentlich noch Angaben der PLZ 13593 dazu. (Anmerkung: Die Zahl muss aber in Relation zur Bevölkerung gesehen werden, denn am 31.12.2023 sind im größten Spandauer Ortsteil 47.306 Einwohner gemeldet.) Über „Kunst aus Staaken“ im Oktober 2024 für die Zitadelle stand etwas im *Tagespiegel Spandau* am 21.05.2024. Die *B.Z.* meldete am 28.05.2024 „Stromausfall in Staaken“. Unter [www.berlin.de/wahlen](http://www.berlin.de/wahlen) wurden am 10.06.2024 die Wahlergebnisse der Europawahl vom 09.06.2024 veröffentlicht. Demnach erreichte die CDU in Spandau die meisten Stimmen. In Staaken zeigte sich das Bild differenziert. In West-Staaken erhielt die CDU ebenfalls die meisten Stimmen und konnte etwas zulegen, während in Heerstr.-Nord überwiegend die AFD die meisten Stimmen auf sich vereinigte. Manche Parteien, besonders die Grünen büßten vielen Stimmen ein. Das *Spandauer Volksblatt* berichtete am 11.06.2024, dass am Wahltag am Schulzaun der Brandwender-Grundschule Banner mit der Aufschrift „Demokratie ist ....“ zu sehen waren.

## Von der Bank zur Bank - wie aus einem Banker ein Pfarrer wurde

von Pfarrer Viktor Weber

Dass Kirchbänke zum Mobiliar gehören, das ich nun von Berufs wegen regelmäßig sehe, mag auf den ersten Blick verwirrend wirken.

Denn bevor ich Pfarrer wurde, war ich Bankbetriebswirt. Nicht das Erste, was man vermutet, wenn man einem Pfarrer begegnet.

Ich wusste einfach nicht, was ich nach dem Abitur machen sollte. Gemäß der Weisheit: Wer nichts wird, wird Wirt, wurde ich Bankbetriebswirt. Meine Mutter, die bei einer Sparkasse arbeitete, wurde mir zur Inspiration.

Zwar dachte ich auch schon damals an ein Theologiestudium, allerdings waren die Weichen dafür noch nicht gestellt. Meine streng pietistische und „bibeltreue“ Gemeinde warnte mich, an der Uni würde ich meinen Glauben verlieren. Meine Eltern konnten mit der akademischen Welt kaum etwas anfangen. Ein befreundeter Pfarrer riet ab ob der enormen Arbeitsbelastung.

Nichts spricht gegen einen soliden Beruf, und so machte ich mich auf den Weg. Nun denn, die BWL machte mir Freude, mein Weg führte nach dem Abschluss zu einer großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft nach Frankfurt am Main. Ich war zufrieden. Eine gute Karriere stand mir bevor. Aber glück-

lich? Nein, richtig glücklich war ich nicht.

Meine ganze Freizeit spielte sich im kirchlichen Bereich ab, wenn auch im evangelikal-fundamentalistischen. Während Arbeitskollegen es sich zum Sport machten, mich vom rechten Weg abzubringen, dachte ich an nichts anderes, als im Glauben zu wachsen.

Nach drei Jahren häuften sich die Fragen der Kollegen, weshalb ich nicht Theologie studierte. Meine Gemeinde meinte plötzlich: Wer den Wunsch hat, Theologie zu studieren sei gewiss, dass solcher Wunsch nur von Gott kommen könne. Als meine Eltern sagten, dass sie mich ohnehin in spätestens drei Jahren mit der Bibel im Urwald sähen, konnte mich nichts mehr halten.

Die Frage war nur: wo studieren? Die Unis waren mir zu liberal. Die Bibelschulen zu provinzial. Als ich schließlich erfuhr, dass es in Heidelberg und Tübingen Studienhäuser zur Begleitung bibeltreuer Theologen gab, wusste

ich, was mein Weg war.

Der Schritt war richtig. Das Studium glich einer durchgehenden Ekstase. Der Tag war nicht lang genug für meinen Wissensdurst. Es war freilich ein Preis zu zahlen: Mein Weltbild zerbrach. Die Bibel wurde mir zu einem Buch, das Menschen verfasst hatten.

Wer davon ausgeht, dass Gott der Autor der Bibel ist, wird dabei eine große Sinnkrise erfahren. Doch irgendwie kam ich da durch und finde, dass nun alles vom Kopf auf die Füße gestellt wurde.

Das Besondere an meiner Entwicklung ist, dass ich mein früheres Leben nicht bereue. Ich hatte eine stabile und wunderschöne Jugend. Selbst wenn ich sie aus heutiger Sicht als unglaublich weltfremd empfinde. So kann es gehen. Das Leben bringt immer wieder unerwartete Wendungen mit sich. Gott sei Dank, wenn sich das Leben zum Besseren wendet. Ob die Kirchbank auch etwas für Sie ist? Schieben Sie Ihre Entscheidung nicht auf die lange Bank.

Auszug aus „Gemeindebrief #Staaken Evangelisch“, Ausgabe 03-2024 Mai/Juni, Seiten 25-26

Die Übernahme des Textes erfolgt mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers.



## Freiheit genommen von Pfr. Viktor Weber

„Die Menschen, die mich taufte, brachten sich selbst in Gefahr.“

Wir schrieben das Jahr 1981, das Ganze trägt sich zu in der Sowjetunion. Es herrscht eine religionsfeindliche Stimmung. In den Schulen gibt es ein Fach „Atheismus“. Meine Vorfahren, deutsche Siedler an der Wolga, wurden unter Stalin nach Kasachstan verschleppt, religiöse Praktiken wurden zunächst stark unterdrückt. Ganz kann man den Menschen ihren Glauben jedoch nicht verbieten. Immerhin gibt es eine Art Deal: Solange die Gläubigen ihre Rituale unauffällig und ohne Beteiligung von Kindern durchführen, werden sie zwar immer wieder diskriminiert, aber immerhin nicht aktiv verfolgt. Seine Religion leben, die Kinder aber außen vor zu lassen, das ist ein schwieriger Kompro-

miss. Freikirchen wie z. B. die Baptisten lassen sich darauf nicht ein, deren Vertreter landen nicht selten im Gefängnis.

Meine Eltern berichten von meiner Taufe: „Die Versammlungen waren nicht gern gesehen. Die Gläubigen trafen sich dennoch jedes Wochenende abwechselnd an verschiedenen Orten. Die Fensterläden wurden geschlossen, damit keiner reinschauen konnte. Man kam und ging nicht gleichzeitig, sondern in Intervallen von ein paar Minuten. Damit es nicht auffällt. Zu deiner Taufe ist es so gekommen: Oma Berta ging auch zu Versammlungen. Ich meine, sie hat uns darauf angesprochen, dass wir unser Kind taufen sollten. Sie hat den Ältesten, Bruder Egor Michel, angesprochen. Es gab noch in der Bekanntschaft zwei Kinder, die

auch mit dir bei uns zu Hause getauft wurden. Die Gemeindeversammlung war da bei uns daheim, der älteste Bruder taufte euch dann – wie du es aus der Landeskirche kennst. Genauso. Mit Wasser und trinitarischer Formel. Dann haben wir gesungen, gebetet und so weiter.“

Zwar werden die Zügel in den Achtzigern gelockert, dennoch gilt ein gläubiger Mensch im Grunde als behandlungsbedürftiges Wesen. Mit der Rückkehr nach Deutschland bietet sich uns ein ganz anderes Bild. Mit der Erfahrung im Rücken, seinen Glauben nur in einer Untergrundkirche leben zu dürfen, kosten wir die neue Freiheit in vollen Zügen aus. Gott sei Dank!

In: Freiheit. Staakener Schriften. Hrsg. Ev. Kirchengemeinde zu Staaken. Berlin 2019, S. 29.

Der Abdruck in der Wetterfahne erfolgt mit frdl. Erlaubnis des Verfassers

## Zum religiösen Hintergrund der Gemälde Caspar David Friedrichs

(\* 5. September 1774 - † 7. Mai 1840)

An Caspar David Friedrich kommt in diesem Jahr wirklich niemand vorbei: Sein 250. Geburtstag wird landauf, landab mit zahlreichen Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen gefeiert. In seinem Heimatland Vorpommern muss man ihn eigentlich nicht weiter vorstellen, aber für »Leser von auswärts« seien seine Lebensdaten hier noch einmal kurz genannt: am 5. September 1774 als sechstes von zehn Kindern in Greifswald als Sohn eines Seifensieders und Kerzenziehers geboren. Sein Elternhaus samt Werkstatt ist (Redaktion: z. T.) erhalten geblieben und beherbergt heute das Caspar-David-Friedrich-Zentrum. Die Kindheit war schwer; die Mutter starb schon früh und im Alter von 13 Jahren verlor der Junge einen seiner Brüder, der ihn vor dem Ertrinken rettete. Dieses traumatische Erlebnis hat der Künstler wohl nie ganz überwunden, Spuren davon finden sich in vielen seiner Bilder.

Mit 20 Jahren verlässt er Greifswald und geht zum Studium an die Kunstakademie in Kopenhagen. Diese Wahl lag näher als die der Akademien von Paris oder Wien, denn Greifswald gehörte zu dieser Zeit noch zu Schweden. Nach dem Ende des Studiums siedelte der junge Maler 1798 nach Dresden über, das zu seinem Lebensmittelpunkt wurde. Bis zu seinem Tod am 7. Mai 1840 lebte er dort und ist auch dort begraben. In den mehr als 40 Jahren seines Lebens in der sächsischen Residenzstadt führten ihn viele Reisen immer wieder in seine Geburtsstadt, nach Rügen, Stralsund, Wolgast, Neubrandenburg (die Heimat seiner Eltern), in den Harz und regelmäßig ins Elbsandsteingebirge. Die beiden prägenden Landschaften seines Lebens – das Meer mit seiner vielgestaltigen Küste ebenso wie die dramatische Gebirgskulisse mit bizarren Felsformationen und weitschweifenden Ausblicken – bilden das Fundament seiner Malerei. Oft hat er beides miteinander verbunden und zum Beispiel die Klosterruine Eldena von Greifswald ins Riesengebirge versetzt oder malerische Eichen von der Kreideküste Rügens in ein Tal des Elbsandsteingebirges. Aber Caspar David Friedrich ist nicht nur als einer der bedeutendsten Landschaftsmaler und DER Romantiker in die Kunstgeschich-

te eingegangen, sondern auch als ein Maler, in dessen Werk die Religion eine ganz besondere Rolle spielt. Viel ist über seine geheimnisvollen, rätselhaften Bildmotive, die Kirchenruinen, Grabkreuze und farbgewaltigen Himmelserscheinungen, geschrieben worden. Die einen sehen darin deutliche Hinweise auf seine national-patriotische Haltung im Kampf gegen Napoleon, die anderen vielmehr den Rückzug in eine innere Welt der Romantik. Die Bedeutung des evangelischen Glaubens für sein Werk aber

als melancholisch geltenden Bilder von Sonnenuntergängen, vereinzelt Eichen im Schnee oder verfallenen Grabstätten belegen seine düstere, wenig hoffnungsvolle Sicht auf den Lauf der Geschichte. Im Mittelpunkt vieler seiner Bilder steht als eines der wenigen klar einzuordnenden Zeichen das Kreuz, zum Beispiel in einem seiner bekanntesten Werke, dem sogenannten Tetschener Altar (auch: Das Kreuz im Gebirge). Die Szene kann beängstigend wirken: Vor einem dramatisch gefärbten Himmel baut sich ein dunkler, undurchdringlicher Wald auf, den Blick versperrt ein Felsmassiv im Vordergrund. Aber wie ein Ausrufezeichen des Trostes ragt das Kreuz mit der Figur des Erlösers aus dem Dunkel hervor: Fürchtet Euch nicht, scheint es zu sagen. In der Bedrängnis des Lebens sind wir nicht allein, nicht verlassen, es gibt Hoffnung und Hilfe. Gott selbst ist nicht sichtbar, aber seine Anwesenheit, sein Wirken in der Welt zeigen sich an vielen Stellen: Sonnenstrahlen, die durch dunkle Wolken brechen, ein Regenbogen nach dem Gewitter, ein Schiff weit draußen auf dem



Tetschener Altar (Kreuz im Gebirge), 1807/08,  
Öl auf Leinwand, 115 \* 110,5 cm  
Galerie Neue Meister im Albertinum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Zitat von Caspar David Friedrich zum Tetschener Altar:

»Auf einem Felsen steht aufgerichtet das Kreuz, unerschütterlich fest, wie unser Glaube an Jesum Christum. Immer grün durch alle Zeiten während stehen die Tannen ums Kreuz, gleich unserer Hoffnung auf ihm, den Gekreuzigten.«

Bildquelle: [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Tetschener\\_Altar\\_2023-01-07\\_2.jpg#file](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Tetschener_Altar_2023-01-07_2.jpg#file)

bezweifelt kein Kunsthistoriker. Vermutlich ausgelöst durch den Tod seines Bruders bei der Rettung vorm Ertrinken, ist das Bewusstsein um die Nähe des Todes in seinen Werken stets spürbar. Der Maler hat sich zeit seines Lebens immer wieder mit dem Rhythmus der Natur auseinandergesetzt. Das Werden und Vergehen der Jahreszeiten hat er ebenso festgehalten wie den Tageslauf oder das Lebensalter des Menschen. Seine oft

Meer. Vielleicht ist es dieser Hoffnungs-schimmer im einsamen Dunkel, der Caspar David Friedrichs Bilder bis heute so anziehend und verheißungsvoll macht.

Frauke Berchtig

In: *Kirche im Gespräch. Gemeindebrief der Ev. Kirchengemeinde Koserow, März-Mai 2024, S. 12-14.*

Der Abdruck in der Staakener Wetterfahne erfolgt mit frdl. Genehmigung der Autorin, die Kulturwissenschaft und Kunstgeschichte studierte und in Koserow als freie Autorin lebt.

## Anton Born, Kunstmaler in Albendorf und in Staaken

### Zum 125. Geburtstag von Anton Born

(\* 10. Mai 1897 in Albendorf - † 18. Mai 1974 in Berlin)

Vor 50 Jahren verstarb 1974 der schlesische Kunstmaler Anton Born. Aus diesem Anlass übernimmt „Die Staakener Wetterfahne“ einen Beitrag von Suzanna Wycisk-Müller, den sie zu seinem 125. Geburtstag im Grafschafter Boten 10/2023 veröffentlichte. Die Übernahme erfolgt mit freundlicher Erlaubnis der Autorin und der Heimatzeitung „Grafschafter Bote“.

Anton Born wurde 1897 in Albendorf (jetzt Wambierzyce) in der Grafschaft Glatz in Schlesien geboren. Dort lebte er mit seiner Familie bis 1958. Dann siedelte der Maler nach West-Berlin über und wohnte im Brunsbütteler Damm im britischen Teil von Staaken. Seine letzte Ruhe fand er auf dem Friedhof „In den Kisseln“ in Berlin-Spandau.



Grab Anton Born Foto: Bernd Körner, Staaken

Bei einer Kulturfahrt nach Schlesien besuchte die Reisegesellschaft der Dorfkirche Alt-Staaken u. a. „Das schlesische Jerusalem Albendorf“, konnte Werke Anton Borns in der dortigen Basilika betrachten, bei einem Gottesdienst ein deutsches Lied singen und alte deutsche Volkskunst sehen. Ein Gruppenfoto auf den Stufen vor der prachtvollen Fassade der Wallfahrtskir-



che bildete den Abschluss.

In der Dorfkirche in Alt-Staaken fand 2003 eine Ausstellung eines Teils seiner Kunstwerke statt. Mehrere Jahre hintereinander erfreute in der Weihnachtszeit sein Ölgemälde der Geburt Christi die Gottesdienstbesucher.



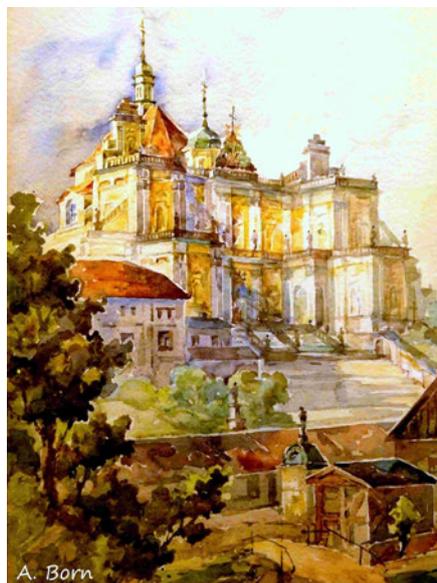
Ölgemälde Christi Geburt (in der Grafschaft Glatz, Hintergrund Heuscheuergebirge), gemalt von Anton Born (\* 1897 in Albendorf, Grafschaft Glatz - † 1974 Berlin-Spandau), Original: Regina Born, Staaken Foto: Bernd Körner, Staaken

Seine Kindheit und Jugendzeit verbrachte er in Albendorf/Wambierzyce. Von 1911 bis 1915 absolvierte der außergewöhnlich künstlerisch begabte Anton Born eine Ausbildung in der Franz Simon-Werkstatt für sakrale Kunst in Neißة/Nysa, Oberschlesien.

1915, im Alter von 18 Jahren wurde Born in den Kriegsdienst eingezogen.

Nach Kriegsende wirkte A. Born in leitender Position für mehrere große Restaurationsfirmen in Gleiwitz/Gliwice, Breslau und Hindenburg/Zabrze, mit dem Ziel, Geld für ein Studium an der renommierten Münchener Akademie der bildenden Künste zu verdienen. Seine erbrachten finanziellen Mittel reichten für das Studium nicht aus. Hinzu kam auch noch die deutsche Inflation von 1923. A. Born musste das Studium in München abbrechen, konnte es aber später an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau fortsetzen. Nach Abschluss des Studiums wirkte A. Born für verschiedene Firmen, bis er in Albendorf, seiner Geburtsstadt, 1930 eine Kunstwerkstatt einrichtete.

Die Albendorfer Wallfahrtskirche (Bild oben) war seine Hauptwirkungsstätte. 1922 malte A. Born die Polychromie auf dem Gewölbe der Sakra-



Albendorf, Wallfahrtskirche

mentskapelle. Für das Hauptschiff malte A. Born 1936 das Gemälde Mariä Heimsuchung, das größ-



Deckengemälde „Mariä Heimsuchung“

te Gemälde in der Basilika.

Um das Gewölbe malte Born Fresken in Form von

## Kunstmaler der Albendorfer Basilika -Fortsetzung-

Medaillons, die Heilige darstellen, die als Verehrer der Muttergottes bekannt waren.

Auf dem Gewölbe des Presbyteriums/der Gnadenkapelle, in der sich der Hochaltar befindet, schuf A. Born auf dem Kuppelgewölbe Bilder von acht Rosenkranzgeheimnissen und an dessen Decke die Krönung Marias, um nur einige wenige großartige Malerarbeiten zu nennen. Das große Bild der Heiligen Dreifaltigkeit von Anton Born ist im Wandelgang zu sehen.



Dreifaltigkeitsbild mit Regina Born (links)

Born restaurierte die Kreuzwegstationen in Albendorf, unzählige Kapellen, kleine Altäre und Figuren in der Region.

1936, anlässlich der Erhebung der Wallfahrtskirche zur Basilika minor durch Papst Pius XI. (1922 - 1939), malte Born ein Aquarell der Basilika, das sich im Vatikan befindet.

Neben seinem Wirken als Restaurator und Kunstmaler für die Basilika wirkte Born in Albendorf als



Dankschreiben vom päpstlichen Nuntius

Regisseur und Hauptdarsteller in Theateraufführungen. Kurze Zeit war er auch als Fachlehrer an

einer Berufsschule tätig. Born heiratete 1941 die Berliner Helene Szady. Aus dieser Ehe gingen 1943 seine Tochter Regina und 1949 sein Sohn Peter hervor.

Born wirkte viele Jahre für die Albendorfer Wallfahrtskirche bis der Zweite Weltkrieg seinem künstlerischen Schaffen ein Ende setzte und ihm eine andere Tätigkeit auferlegte. Er wurde in die Luftkriegsschule nach Dresden verpflichtet, wo er bei der Luftaufklärung mittels Fotografien arbeitete. Die verwendeten Chemikalien untergruben seine Gesundheit. Er wurde in das Lazarett nach Glatz/Kłodzko entlassen und entging damit dem Inferno von Dresden.

Bald nach Kriegsende 1945 wurden die Einwohner von Albendorf vertrieben und A. Born von Polen verhaftet und ins Gefängnis nach Wünschelburg/Radków gebracht. Mehrere Wochen wurde er bei nächtlichen Verhören immer wieder schwer misshandelt. Dabei durchstach man ihm sogar brutal das Kinn. Dank der Fürsprache eines Polen, der bei der Miliz tätig war, Born kannte und als Künstler sehr schätzte, und der, als er von Borns Schicksal erfuhr, alles mögliche unternahm und sich dabei selbst der Gefahr aussetzte, wurde Born entlassen. Grund der Verhaftung, was sich später herausstellte, sollte Borns Briefkontakt mit seinem Bruder gewesen sein, der einen höheren Posten bei der Polizei in Westfalen, in der einstigen britischen Zone, bekleidete. Inzwischen war seine Kunstwerkstatt geplündert. Born stand vor dem Nichts da, musste die ganze Ausstattung und die Werkzeuge neu beschaffen. Enttäuscht, verärgert und mutlos lehnte Born ab Polnisch zu lernen und zu sprechen. So musste bei erforderlichen Gesprächen ein Dolmetscher helfen. Zuhause sprach man Deutsch, was nicht immer einfach war, weil die Kinder die polnische Schule besuchten. Seinen Namen wandelten die polnischen Behörden in „Antoni Borkowski“ um. Später durfte er ausnahmsweise beide Namen „Antoni Born-Borkowski“ benutzen.

Ein Jesuitenpater aus Mittelsteine/Ścinawka betraute Born nach seiner Freilassung mit den ersten künstlerischen Arbeiten.

Bald war Antoni Born-Borkowski sehr gefragt. Viele schlesische sakrale Objekte bedurften nach dem Krieg der Restaurierung. Borns künstlerische Begabung hatte sich schnell herumgesprochen: Seine künstlerischen Arbeiten führte Born nicht nur in der Albendorfer Basilika und der Umgebung aus, sondern auch in mehreren schlesischen Gotteshäusern, wie in Oppeln/Opole und Glewitz/Gliwice, im Breslauer Dom, in der Olbersdorfer Kirche/Olbrachcice, in der Wallfahrtskirche St. Anna in Annaberg und sogar in Danzig/Gdańsk. In Polen schätzte man A. Borns Arbeiten von Danzig bis zu den Beskiden. Seine letzten Arbeiten führte Born in der Albendorfer Basilika von April 1954 bis Dezember 1955 aus.

Als sich sein Gesundheitszustand verschlechterte, er nicht mehr alle Aufträge realisieren konnte und seine Tochter schwer erkrankte, musste er schweren Herzens, nach Berlin, der Heimat seiner Frau, umsiedeln. Im August 1958 erhielt er mit seiner Familie die Ausreisegenehmigung. Vor der Übersiedlung musste A. Born seine eigenen Bilder vom polnischen Staat abkaufen.

In Berlin schloss sich Born einer Gruppe von Berliner Malern an und nahm an mehreren Ausstellungen mit seinen neuen Bildern teil. So fand z. B.

2003 eine kleine Ausstellung von 30 seiner Werke in der evangelischen Kirche Alt-Staaken in Berlin statt.



Der Schächer am Kreuz - Heute wirst Du mit Mir im Paradies sein, 1960, Aquarell 46 x 34 cm

Den umfangreichen Nachlass verwaltet seine Tochter Regina Born.

Seine einzigartigen Gemälde erfreuen unser Auge noch heute. Allein seine eindrucksvollen Gemälde, Fresken und Restaurierungsarbeiten, sein langjähriges künstlerisches Wirken in der Albendorfer Basilika minor erinnern an einen großartigen Künstler, dem ein bleibendes Andenken gebührt und dessen Name nicht in Vergessenheit geraten



Jesus segnet die Kranken

darf. Seine Werke beeindruckten Hunderte von Besuchern jährlich.

Das ist ein Grund an ihn zu erinnern, die Erinnerung an ihn zu bewahren und den nächsten Generationen zur Kenntnis zu geben.

Bedauerlich ist, dass der schlesische Künstler Anton Born weder anlässlich seines 100. noch seines 120. Geburtstages eine würdige Ehrung erfahren hat. Es ist auch nicht bekannt, ob zum 125. Geburtstag.

Auf Eigeninitiative und nach jahrelangen Recherchen baute der Franziskaner Pater Krystian Pieczka ein kleines Museum im Gebäude der Albendorfer Krippe auf. Das Museum ist der Basilika minor gewidmet, beherbergt alte Schriften, Dokumente, sakrale Objekte, Andenken, Biogramme ehemaliger Gründer der Basilika und Skulpturen. Zwei Räume sind Anton Born gewidmet und liebevoll gestaltet, auch mit Erinnerungsstücken aus dem Nachlass von Regina Born.

## Wandbild „Versöhnte Einheit“

Vor 30 Jahren 1993/94 erstellte der italienische Maler Gabriele Mucchi (1899-2002) im Alter von 95 Jahren Entwürfe für das geplante Wandbild in der Dorfkirche Alt-Staaken. Es folgte ein langer Weg, bis das Wandbild nach viel Widerstand zusammen mit der restaurierten Staakener Kirche am 8. September 2002 durch Bischöfin Christina Odenberg aus Lund in Schweden im Beisein vieler Gäste, auch aus der Ökumene, zahlreicher Gemeindeglieder und beteiligter Handwerker eingeweiht werden konnte. Die Festpredigt hielt der Berliner Generalsuperinten-

dent Martin-Michael Passauer. Einige der auf dem Bild dargestellten Personen wurden innerhalb des Festgottesdienstes in die Gegenwart projiziert. Von besonderem Reiz war es, dass ein Mitglied der Lutheriden-Vereinigung in die Rolle Martin Luthers schlüpfte. Den Schweizer Reformator Calvin stellte ein reformierter Pastor dar. Der Pfarrer der Spandauer Melanchthonkirche bildete seinen Namenspatron ab. Erasmus von Rotterdam erlebte eine gekonnte Auferstehung durch den Staakener Pfarrer Hasselblatt. Die Wieder-Einweihung der Kirche

und des Wandbildes fand in den Medien größere Aufmerksamkeit.

Zum 500. Geburtstag Calvins 2009 feierte die lutherisch geprägte Kirchengemeinde an der Dorfkirche in Alt-Staaken unter dem Leitwort „500. Geburtstag Johannes Calvin“ zum Dorfkirchentag am 13. September ausnahmsweise einen Gottesdienst nach reformierter Ordnung. Der Reformierte Bund berichtete in seinem Internetauftritt davon im Rahmen des Jubiläums „calvin 09“. Der damalige Beitrag „Ein Bild, das Grenzen überwinden will“ erinnert noch einmal daran.

## Ein Bild, das Grenzen überwinden will

### Versöhnte Einheit

**Calvin neben Ignatius von Loyola - wo gibt's denn so was? - In der Dorfkirche von Alt-Staaken in Berlin. Gabriele Mucchi, einer der Begründer des italienischen Realismo, entwarf mit über 90 Jahren ein Wandgemälde mit 12 Persönlichkeiten der Kirchengeschichte.**

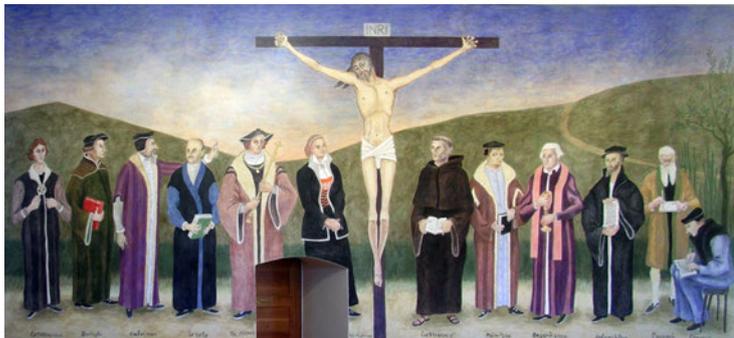
In dem zu Berlin-Spandau gehörenden und am westlichen Stadtrand gelegenen Ortsteil Staaken kümmert sich ein Freundeskreis um den Erhalt der Dorfkirche Alt-Staaken und unterstützt das Gemeindeleben. In der schönen alten Kirche ist ein Wandbild zu bewundern, das nicht wegen seines Alters, sondern wegen seiner besonderen Bewandnis das Interesse auf sich zieht. Es trägt den Namen „Versöhnte Einheit“ und ist dort ein Zeichen, wo früher ganz in der Nähe die Grenze zwischen West-Berlin und der DDR verlief.

nikus, Ulrich Zwingli, Johannes Calvin, Ignatius von Loyola, Thomas Morus, Katharina von Bora, Martin Luther, Thomas Müntzer, Johannes Bugenhagen, Philipp Melanchthon, Lucas Cranach, Erasmus von Rotterdam.

Erste Entwürfe fertigte Mucchi mit 90 Jahren, dann mit 95 Jahren den Großteil. Die Entwürfe entstanden unter theologischer Begleitung durch Pfarrer Norbert Rauer. Mit 100 Jahren hat Mucchi die Ausführung durch den Berliner Maler Joachim Bayer begleitet. Bei der Wieder-Einweihung



Der Entwurf der linken Bildhälfte mit Calvin



gesamtes Wandbild „Versöhnte Einheit“

Der italienische Künstler Gabriele Mucchi (Mailand/Berlin) hat im Stil des durch die Künstlergruppe CORRENTE ab 1938 konstituierten „Realismo“ in diesem Wandgemälde unter dem gekreuzigten Christus 12 historische Persönlichkeiten versammelt, die im 16. Jahrhundert bei der Erneuerung der Kirche und des Weltbildes eine wichtige Rolle gespielt haben (von links nach rechts): Nikolaus Koper-

Die Worte der Einweihung selbst nahm Bischöfin Christina Odenberg aus Lund vor. Diese so unterschiedlichen Persönlichkeiten aus ganz verschiedenen religiösen und wissenschaftlichen Lagern stehen unter dem Kreuz des versöhnenden Christus vor dem Hintergrund der nahe gelegenen ehemaligen Grenzlandschaft am Hahneberg. Das Kreuz ist auf dem Bild an jener Stelle platziert, an der früher die Grenze

Die Worte der Einweihung selbst nahm Bischöfin Christina Odenberg aus Lund vor. Diese so unterschiedlichen Persönlichkeiten aus ganz verschiedenen religiösen und wissenschaftlichen Lagern stehen unter dem Kreuz des versöhnenden Christus vor dem Hintergrund der nahe gelegenen ehemaligen Grenzlandschaft am Hahneberg. Das Kreuz ist auf dem Bild an jener Stelle platziert, an der früher die Grenze



Ein Portrait Calvins von Gabriele Mucchi

(zwischen Berlin West und der DDR) verlief. Mucchis Bild ist eine Mahnung zu Versöhnung und Einheit, nicht nur an die Christen, sondern an alle Menschen in Europa und der Welt.

Pfr. Norbert Rauer / Georg Rieger

## 10 Jahre „Kleiner Kunstführer“ Dorfkirche Alt-Staaken (2014-2024)

Im Jahre 2014 erschien im Verlag Schnell & Steiner in Regensburg in der Reihe „Kleine Kunstführer“ durch Kirchen, Klöster, Schlösser, Burgen, Kunstlandschaften und Sammlungen im abendländischen Kulturraum in 1. Auflage unter Kunstführer-Nr. 2840 in Oktavformat das 20 Seiten umfassende Büchlein „Berlin-Spandau. Die Dorfkirche Alt-Staaken. Versöhnte Einheit“. Die Herausgabe erfolgte im Auftrag des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V. Dank gebührt der **Margot-Derigs-Stiftung** in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und einigen großzügigen Spendern des Freundeskreises. Die ev. Kirchengemeinde zu Staaken stimmte nach einigem Zögern zu, dass dafür Mittel der genannten Stiftung abgerufen werden konnten. Die 2002 durch den Einsatz von Andreas Kalesse gegründete Treuhandstiftung für den Erhalt der Dorfkirche Alt-Staaken hatte bereits die Restaurierung der Predigtuhr an der rekonstruierten Kanzel gefördert. Der Stiftungsbetrag darf nicht angetastet werden, lediglich die daraus erwirtschafteten Zinsen dienen dem Stiftungszweck. Möglich und erwünscht sind Zustiftungen, um den Betrag und folglich auch die Zinsen zu erhöhen.

Das Spendenkonto lautet: DSD Margot Derigs-Stiftung IBAN: DE48 3708 0040 0265 6553 11 BIC: DRESDEFF370.

Nach 10 Jahren sind noch ca. 1000 Exemplare vorhanden, die kürzlich der Kirchengemeinde übergeben wurden, da der Freundeskreis seit dem Tod unserer früheren Schatzmeisterin Brigitte Hlebaroff

an der Dorfkirche nicht mehr so präsent ist. Der Kunstführer kann „um ein Geringes“ über die Kirchengemeinde oder den öffentlichen Buchhandel erworben werden.

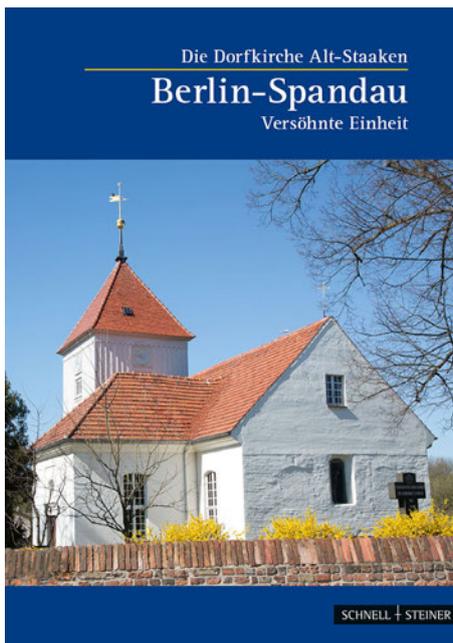
„In knapper, ansprechender Form sowie nach einheitlichem Schema und auf aktuellem Forschungsstand liefern die Kunstführer einen fundierten Überblick über Geschichte, Baumeister, Künstler,

Architektur, Stil, Ausstattung und Bedeutung der Bilder in den einzelnen Kunststätten. Die Texte sind verständlich und flüssig geschrieben und können in der für einen Besuch zur Verfügung stehenden Zeit gelesen werden“, wie unter <https://schnell-und-steiner.de/produkt/berlin-12/> zu finden ist.

Autoren des Staakener Kunstführers waren Pfarrer i. R. Norbert Rauer in Zusammenarbeit mit Andreas Kalesse. Konnte Norbert Rauer viele Daten und Fakten nennen, vermochte Andreas Kalesse diese zu deuten und zu interpretieren. Spannend war die Zusammenarbeit, wenn Kalesse z. B. aus der in Chroniken und Rechnungen genannten Menge von verbauten Ziegelsteinen sagen konnte, was wirklich damit geschehen war. So konnten manche bisherigen Angaben revidiert werden.

Unter <https://www.unterwegs-in-spandau.de/spandaus-dorfkirche-alt-staaken/> steht zu lesen:

„Handlicher Kunstführer zur Dorfkirche Alt-Staaken. Angefangen von der Baugeschichte, der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Kirche, der Entwicklung ihres Kirchhofs, in dessen Umgrenzungsmauern Steine aus Spandaus Stadtmauer verbaut sind, über ihr sakrales Innenleben, die Neugestaltung Anfang 2000 bis zur Ausgestaltung der Wandmalerei 'Versöhnte Einheit' des Malers Gabriele Mucchi wird ein breiter spannender Bogen geschlagen, der erstmals umfangreich Fakten zur Entwicklung der Dorfkirche Alt-Staaken zusammenträgt.“



Kleiner Kunstführer Berlin-Spandau „Die Dorfkirche Alt-Staaken - Versöhnte Einheit“ Broschüre, 20 Seiten

1. Januar 2014

Verlag Schnell & Steiner

Zu beziehen über die Kirchengemeinde oder den Buchhandel.

## Die Neugestaltung 2000-2002

Der Fall der Mauer ergab die Möglichkeit einer umfassenden Renovierung. Nach der äußeren Instandsetzung bot sich die Neugestaltung des nüchternen Kirchraumes in der Formsprache unserer Zeit an. Leider nicht möglich war die Wiederherstellung der ursprünglich sichtbaren alten Balkendecke. Die schon früher verkleidete Decke erhielt als Abschluss ein Profil und wirkt dadurch gefälliger. Nicht zur Disposition standen die alten Fußbodenplatten, die Bänke, die Westempore mit Orgel, die rekonstruierte Kanzel, Taufgestell, Leuchter und Kreuz. Eine besondere Herausforderung stellte ein neuer Altar dar. Bewusst wurde in dem kleinen Raum auf eine Stufe verzichtet und der Altartisch freistehend gestaltet, so dass eine Zelebration zur Gemeinde hin möglich ist. Seit der Wieder-

einweihung der Dorfkirche im September 2002 durch Bischöfin Odenberg aus Lund kann man sich davon überzeugen, dass auf hohem Niveau ein authentisches Zeugnis geistlichen Lebens und zeitgenössischen Schaffens im Kirchenbau erreicht wurde, wie der Kunstbeauftragte der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg, Pfr. Chr.-G. Neupert, schrieb. Dazu tragen nicht nur die auf der Südwand neu entstandene Wandmalerei „Versöhnte Einheit“ nach Entwürfen von Gabriele Mucchi, dem Konzept von Pfarrer N. Rauer und der Ausführung durch Joachim Bayer (\* 1950) bei, sondern auch die Glasarbeiten Helge Warmes (\* 1962) im wieder geöffneten alten Ostfenster und im Fuß des Altares. Der neue Altartisch steht auf dem mittelalterlichen Altarfundament. Das übereinander

geschichtete Floatglas des Ostfensters „Ex oriente lux“ und des Altarfußes will die Brüche in der Geschichte der Kirche und des Ortes verfremdet darstellen und durch den Lichteinfall lösen. Bei Untersuchungen zur Baugeschichte 2000/01 waren um das Ostfenster Reste einer fragmentarisch vorhandenen Rankenmalerei festgestellt worden. Diese wurde nicht rekonstruiert, sondern 2009 mit einem breiten Strich in grünen Farbnuancen überfasst. Altartisch und das wieder geöffnete Ostfenster haben dem Innenraum die verlorene liturgische Mittelachse zurückgegeben.

*In: Kleiner Kunstführer Berlin-Spandau „Die Dorfkirche Alt-Staaken - Versöhnte Einheit“, Seiten 13-14*

## Mechthild Korn: Wandbild „Deutsche Einheit“



Wandbild „Deutsche Einheit“ im Flur des Vivantes Humboldt-Klinikums in Berlin-Reinickendorf, 1.4.1993  
Künstlerin: Mechthild Korn, Berlin

Bei einem Besuch im Humboldt-Klinikum in Berlin-Reinickendorf am 12. März 2024 fiel mir im Erdgeschoss des Haupthauses eine große Wandmalerei mit dem Brandenburger Tor und einigen bekannten Persönlichkeiten auf, die etwas mit dem Geschehen „Deutsche Einheit“ zu tun hatten. Da in dem lange geteilten Ort Staaken das Thema lange brisant war (und ist?), kann der so ganz andere künstlerische Blick als das Wandbild „Versöhnte Einheit“ in der Dorfkirche Alt-Staaken die Sicht weiten. Zwar teilte das Klinikum auf Anfrage am 12.04.2024 mit, dass das Bild von einem Patienten gemalt worden sei, der aber darum gebeten habe, keine Informationen herauszugeben. Bei aufmerksamer Betrachtung fällt einem jedoch nach einiger Zeit der Name der Künstlerin in der rechten unteren Ecke auf: Mechthild Korn. Es ergab sich ein freundlicher Kontakt zu der Künstlerin, eine Bildhauerin aus Berlin, die sich auch als Zeichnerin und Malerin betätigt. Sie hatte ein Bildhauerstudium an der Hochschule für bildende Künste in Braunschweig absolviert, dann noch Kunstpädagogik studiert und

Lehrstätigkeit ausgeübt. Sie antwortete: „Ich weiß nicht, wie das Vivantes-Klinikum darauf kommt, dass ich nicht genannt werden möchte. Im Gegenteil, da gehört natürlich ein Namensschild mit Daten zum Bild an die Wand.“ Am 22.06.2024 schrieb sie aus der Erinnerung zu dem Wandbild: „M. E. müsste das Entstehungsjahr hinter meinem Namen stehen. Aus dem Kopf glaube ich, dass ich es im Winter 1992/93 gemalt haben müsste, weil 1992 das Flüchtlingsheim in Rostock unter dem Jubel von (einigen) Bürgern gebrannt hat. In Westdeutschland wurden die Gruben unter heftigen Protesten der Kumpel stillgelegt und Herr Kohl (links mit dem Modell) träumte vom Wiederaufbau des Reichstags, die wunderbare Regine Hildebrand und Wolfgang Thierse waren ein wohltuender Gegenpol. Mich, dahinter meine Familie und ein paar damals eindrucksvolle Menschen wie den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde (und Günter Grass und Richard von Weizsäcker) habe ich dazwischen platziert. Ganz rechts sieht man als Zutat eines ty-

pischen Caspar David Friedrichs: die in die Unendlichkeit des Himmels zeigende verdorrte Spitze eines Baumes (deutsche Eiche?). In dessen Schatten eine deutsche Idylle, ein Schäfer mit seiner Herde. Über dem Symbol der deutschen Einheit, dem Brandenburger Tor fletscht der Tiger die Zähne. Das wilde springende Kind habe ich von Henri Rousseau's (1844-1910) wenig bekanntem Gemälde DER KRIEG abgemalt.“ Das Ölgemälde DER KRIEG (La guerre) oder Die reitende Zwietracht war 1894 entstanden und befindet sich heute im Musée d'Orsay in Paris. Mechthild Korn hat dem springenden Kind ein schwarz-rot-goldenes Banner und einen Lorbeerkranz in die Hände gegeben. Dunkle und helle Wolken ebenfalls in den deutschen Farben auf himmelblauem Hintergrund wirken zugleich anziehend und bedrohlich. Das monumentale Tor scheint zu stürzen. Dahinter recken sich in der Mitte verschiedene Hände mahnd in die Höhe. Man steht nachdenklich bis unschlüssig vor dem Bild, dem mehr Beachtung zu wünschen ist. N. Rauer / Mechthild Korn

## Kunst im Sakralraum – Helge Warmes Arbeiten 1992-2024

Unter dem Titel Ausstellung „... in Dekaden“ luden der Künstler **Helge Warme** aus Brieselang und **Pfarrer Dr. Bernhard Schmidt** aus Falkensee zur Eröffnung einer kleinen, aber feinen Fotoausstellung ausgesuchter Werkbeispiele an Glas- und Raumgestaltung mit einem Plakat über realisierte Gestaltungen in sakralen Räumen in die Superintendentur Falkensee ein.

Seit 1992 arbeitet Helge Warme gestalterisch prägend im sakralen Raum, beginnend 1992 mit einem ersten Auftrag im Kirchenraum zur Fenstergestaltung „Christi Himmelfahrt“ in der Ev. Dorfkirche Mulknitz/Lausitz



Raum der Stille im Hospiz in Niesky

dem Plakat) hin zur komplexen Farbgestaltung des Innenraumes der kath. Kathedrale St. Jakobus in Görlitz mit einem modernen Deckengewölbe in der Vierung von 2020-21. Aktuell sind Arbeiten in der Apsis der kath. Kirche in Senftenberg und der Kapelle im Altenzentrum der Diakonie in Dresden in Arbeit.

Die Ausstellung wurde am 30. April 2024 mit einer Einführung von Dr. Bernhard Schmidt eröffnet und musikalisch (Flöte, Geige und Klavier) begleitet.

Die hochwertigen Fotos sind bis zum Jahresende 2024 in der Bahnhofstr. 61 in Falkensee zu sehen.

Aus Staaken waren einige Gemeindeglieder und Mitglieder des Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken anwesend, hatte Helge Warme doch bei der Neugestaltung

Warme der Kirchengemeinde Staaken einen Entwurf unterbreitet, der der Ausführung harrt.

Einige Fotos, darunter Warmes bisherige Arbeiten in Staaken, konnten mitgenommen werden. Besonders eindrücklich waren in der Ausstellung die Fotoprints aus der Kathedrale in Görlitz mit dem Deckenbild und der Neugestaltung der Chorwand mit einem neuen und zeitgemäßen künstlerischen Anspruch. Es kam der Gedanke auf, eine Fahrt nach Görlitz zu unternehmen, um diese Arbeiten betrachten zu können, abgesehen davon, dass Görlitz als eine unzerstörte Stadt an der Neiße mit zahlreichen historischen Bauten ohnehin immer eine Reise wert ist.

Zu sehen war auch ein großformatiges Foto der Apsis und des Altars in der neuen Kirche des umgesiedelten Dorfes Horno. Dort und in der Friedhofskapelle konnten bei einer früheren Kulturfahrt Gemeindeglieder aus Staaken Helge Warmes mehrlagige Glas-

**30. April bis 31. Dezember 2024**

**...in Dekaden**

**Helge Warme**  
Kunst im Sakralraum als ortsgebundenes Werk  
Arbeiten 1992-2024

**VERANSTALTER**  
Kirchenkreis Falkensee

**KONTAKT**  
Pfarrer Dr. Bernhard Schmidt  
Vorsitzender der Kollegialen Leitung Falkensee  
www.kirchenkreis-falkensee.de

**SUPERINTENDENTUR**  
des Kirchenkreises Falkensee  
Bahnhofstraße 61, 14612 Falkensee  
geöffnet Mo | Di | Fr 8–14 Uhr | Do 9–16 Uhr

**Helge Warme**  
www.helge-warme.de

**Einladung**  
am Dienstag, 30. April 2024  
zur Vernissage um 11 Uhr

**EINFÜHRUNG**  
Dr. Bernhard Schmidt

**MUSIK**  
Therese Härtel und Stephan Hebold  
(Geige und Klavier)

über zahlreiche Stationen von Glasfenster-Gestaltungen und künstlerischen Raumkonzeptionen wie u. a. in der ev. Stadtpfarrkirche Forst mit Chorfenstern 2009, Altarraumgestaltung 2013 und zum Abschluss neuen Prinzipalen – Ambo und Taufe von 2022, oder die Ausgestaltung des Raumes der Stille im Hospiz in Niesky von 2020 (ohne Abbildung auf

der Dorfkirche in Staaken 2002 im Zusammenspiel mit dem Architekten Prof. Dr. Karsten Westphal prägend gewirkt durch seine Glasarbeiten am wieder geöffneten alten Ostfenster (s. Plakat 3. Spalte 5. Bild von oben) und am Altarfuß (s. Plakat 4. Spalte rechts unten letztes Bild) durch geschichtetes Glas. Für das Provisorium des Kreuzpodestes hinter dem Altar hat Helge



Ausstellungseröffnung mit musikalischer Begleitung  
Foto: N. Rauer

malerei von 2003/04 u. a. besichtigen. An der Umsetzung und Restaurierung des Altaraufsatzes und weiterer Kunstwerke aus der Kirche des abgebagerten Dorfes Horno hatte damals der Potsdamer Restaurator Ulrich Kobelius mitgewirkt, der auch in Alt-Staaken seine Spuren hinterlassen hat.

## Pfarrer Johannes Theile (\* 31. Januar 1892 - † 4. Juni 1964)

### 1927-1952-1958 ev. Pfarrer in Staaken

Von 1927 bis 1958 wirkte Johannes Theile als Pfarrer der ev. Dorfkirchengemeinde in Staaken. In der Zeit des Nationalsozialismus hielt er sich mit seiner Gemeinde zur Bekennenden Kirche, leistete auch Widerstand gegen eine deutsch-christliche Kirchenbehörde, wirkte etwa 1943-1945 nebenamtlich als Gefängnispfarrer in Spandau und stand verurteilten deutschen Soldaten bei, begleitete einige auf dem letzten Weg, erlaubte Taufen von bedräng-

ten Juden in der Dorfkirche, zeigte am Kriegsende zusammen mit seiner Familie u. a. Personen menschliche Größe und versuchte in den Wirren der Teilung von Staaken 1951/52 die Einheit der Kirchengemeinde zu bewahren. In dem Zusammenhang steht der Bericht eines Gemeindegliedes über Verhaftungen. Von 1952-1958 konnte er nur in Neu-Staaken am Franckeheim wirken. An der Dorfkirche wirkte stellvertretend Prediger Gottfried König. Am 4. Juni

1964 ist Johannes Theile verstorben. Seine Trauerfeier und Beisetzung auf dem Friedhof „In den Kisseln“ war eine erhebende Abschiedsfeier. Im Jahre 2002 erfolgte die Umbettung auf den Kirchhof in Alt-Staaken. Ein Ölgemälde in der Dorfkirche mit Theiles Porträt aus der Hand des Finkenkruger Malers Franz Haferland und die Pfarrer-Theile-Straße erinnern an eine Persönlichkeit der Staakener Geschichte und Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts.

### Verhaftungen an der Dorfkirche in Staaken 1952

Am Donnerstag 10. Juli 1952 standen nach der Morgenandacht um 9.00 Uhr Volkspolizisten vor der Kirchentür, um Gemeindeglieder „aus dem Westen“ zu verhaften. Herr Zeise, der damals Küster war, gelang es aber, die meisten Leute durch einen Seitenausgang hinauszubringen. Nur eine alte Dame und ich schafften es nicht mehr. Da sie wie ich auch in dem Teil von Staaken wohnte, der zum britischen Sektor gehörte, wurden wir beide verhaftet und in das Wachhäuschen gebracht. Der Schlagbaum war damals am Nennhauser Damm kurz vor der Bäckerei Otto, so dass der Zugang zur Kirche (vom Brunsbütteler Damm aus) eigentlich frei war. Der ganzen Aktion vorausgegangen war ein Gebietsaustausch zwischen den Briten und den Sowjets der Flugplätze Gatow und Staaken wegen. (Redaktion: Eigentlich war es nur ein Tausch von Interessengebieten, ohne dass sich deren Zugehörigkeit änderte). Frau Trosch benachrichtigte die Familie von Herrn Pfarrer Theile, der zum Pfarrkonvent in Spandau war. (Anmerkung: Der Pfarrer wohnte seit 1945 im Franckeheim im britischen Teil von Staaken, da das Pfarrhaus gegenüber der Dorfkirche im Dezember 1943 durch Kriegszerstörung unbewohnbar war). Sein Sohn, Hans-Oskar Theile holte ihn ab und brachte ihn mit dem Motorrad zur Grenze (Redaktion: Damals handelte es sich um eine Demarkationslinie, noch nicht um eine eigentliche Grenze). Pfarrer Theile versuchte uns zu helfen, wurde aber gleich mitgenommen. Man brachte uns, geleitet von einem



Grabstelle von Pfarrer Johannes Theile am 23.03.2023 zur 750-Jahrfeier von Staaken mit einem Gebinde des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V. Foto: N. Rauer

Volkspolizisten mit Schäferhund, zum weiteren Verhör zur Dienststelle der Volkspolizei in die Siemenssiedlung. Dem Pfarrer wurden die Krawatte, der Gürtel und die Schnürsenkel abgenommen. Zur Toilette durften wir nur unter Bewachung. Es erfolgten Einzelverhöre. Dann ging es in ein anderes Haus in der Siemenssiedlung mit weiteren Verhören durch den sowjetischen Kommandanten. Inzwischen war es Mittag. Herr Zeise (der im Nennhauser Damm im sowjetischen Interessengebiet West-Staaken wohnte) brachte uns zum Glück eine Nudelsuppe, denn zu essen gab es nichts. Danach erfolgte der Marsch zum Bahn-

hof Albrechtshof zur S-Bahn nach Falkensee und weiter zur Haftanstalt in Falkensee, was aber nur ein Stall mit Stroh war. Wir mussten auf den Staatsanwalt warten, der so gegen 21.00 Uhr kam. Wir wurden mit der Auflage verwahrt, das Gebiet der DDR nicht mehr zu betreten. Mit einem Taxi konnten wir dann zur Grenze fahren und nach Hause gehen. Bei mir war inzwischen die westliche Kripo gewesen. Am nächsten Tag wurde dann ein Protokoll aufgenommen.

Das war dann die endgültige Teilung der Dorfkirchengemeinde Staaken.

Ruth Brehm

#### Anmerkung der Redaktion:

*Eigentlich hatte sich die Volkspolizei unrechtmäßig verhalten, denn der geographisch westliche Teil von Staaken gehörte weiterhin zu Groß-Berlin und wurde von der DDR nur vorläufig verwaltet. Da West-Berliner bis zum 12. August 1961 ohne weiteres aufgrund des Viermächtestatus von Gesamt-Berlin nach Ost-Berlin durften, hätte die Praxis auch für West-Staaken gelten müssen.*

*Die kirchenrechtliche Teilung der ev. Dorfkirchengemeinde und der ev. Gartenstadtgemeinde erfolgte erst nach dem Mauerbau, während die kath. Franziskusgemeinde formal eine Gemeinde blieb. Dem damaligen kath. Bischof von Berlin, Alfred Bengsch, lag sehr viel an dem Fortbestand der Einheit von Ost und West in seinem Bistum, z. T. sogar gegen Tendenzen im Vatikan, für West-Berlin ein eigenes Bistum zu errichten.*

## 25 Jahre ev. Kirchengemeinde zu Staaken (1999-2024)

Als Folge des Mauerbaus wurden am westlichen Stadtrand von Berlin Kirchengemeinden geteilt: Die ev. Dorfkirchengemeinde Staaken, die ev. Kirchengemeinde Staaken-Gartenstadt, die kath. Franziskusgemeinde Staaken und die ev. Kirchengemeinde Groß Glienicke. Die Teilungen hatten eine längere Vorgeschichte, die im Tausch von Interessengebieten zwischen der britischen und der sowjetischen Besatzungsmacht über Flugplätze und ihr Umfeld 1945 ihren Ursprung hatten. Bis zum 12. August 1961 konnte die formale Zusammengehörigkeit noch aufrechterhalten werden, dann mussten in der Situation kirchenrechtliche Entscheidungen getroffen werden, die als Notlösung gedacht waren, rechnete man doch anfangs nicht damit, dass die Mauer lange bleiben würde. Da der ev. Pfarrer der ev. Dorfkirchengemeinde Staaken seit 1945 im Franckeheim in Neu-Staaken im britischen Sektor wohnte, weil das Pfarrhaus gegenüber der Dorfkirche in Alt-Staaken kriegszerstört war, bildete sich die seltsame Lage, dass die Pfarrstelle und die Dorfkirchengemeinde ohne Dorfkirche als identisch gesehen wurden, obwohl der Teil-Gemeindegemeinderat auf beiden Seiten der Demarkationslinie nun nicht mehr beschlussfähig war. Im politischen Westteil in Neu-Staaken beschloss man jedoch beschlussfähig zu sein und ergänzte die fehlenden Mitglieder aus dem von der DDR verwalteten Teil einfach aus den eigenen Reihen. Der in Alt-Staaken verbliebene Teil der Dorfkirchengemeinde mit der Dorfkirche und ein Teil der ev. Gartenstadtgemeinde (Eigenheimsiedlung und Albrechtshof), der 1925 von der damals einen ev. Kirchengemeinde Staaken zur Gartenstadt gelegt worden war, wurde unter den politischen Umständen auf Weisung des Ev. Konsistoriums-Ost als ev. Kirchengemeinde Alt-Staaken-Albrechtshof mit der Dorfkirche und der Verwaltung des kirchlichen Grundbesitzes neu umschrieben. Die Kirchengemeinden in Ost-Staaken im politischen Westen und in West-Staaken im politischen Osten entwickelten sich sehr unterschiedlich. Als die Mauer 1989 gefallen war, gab es sehr bald kircheninterne Differenzen über den in Alt-Staaken gelegenen kirchlichen Grundbesitz, der vom Ursprung her als Pfarrland für die Besoldung des Pfarrers an der alten Staakener Kirche gestiftet worden

war. Im Grundbuch stand unverändert in alter Sprachweise als Eigentümer „Kirchengemeinde zu Staaken“, so hieß aber keine gegenwärtige Kirchengemeinde. Nach mehreren Jahren unterschiedlicher Aspekte beschloss im Frühjahr 1999 die Landessynode außerhalb der Tagesordnung die Bildung der „Ev. Kirchengemeinde zu Staaken“ aus den Kirchengemeinden Alt-Staaken-Albrechtshof (Dorfkirche), der Dorfkirchengemeinde Staaken (Zuversichtskirche) und der 1969 neu gegründeten Kirchengemeinde Heerstr.-Nord. Der damalige ev. Bischof schrieb an die ehemalige Kirchengemeinde Alt-Staaken-Albrechtshof, dass ihm nun klar geworden sei, dass sie eine „Gemeinde unter dem Kreuz“ gewesen sei. Die Vereinigung sollte durch eine unabhängige kirchenleitende Person begleitet werden, als diese erkrankte, entfiel das Vorhaben. Alle sechs Pfarrer (5 aus dem West-Berliner Teil und 1 aus dem von der DDR verwalteten Teil von Staaken) sollten ihre Stellen (zunächst) behalten dürfen und für die Instandsetzung der Dorfkirche würden Mittel bereitgestellt. Von 1999-2002 konnte die alte Kirche dann tatsächlich ziemlich umfassend renoviert und neu gestaltet werden. Die ev. Kirchengemeinde Staaken-Gartenstadt blieb als seit 1962 verkleinerte Gemeinde selbständig, strebte aber Rückgabe ehemaliger Gebiete an. Der seit 1991 in Alt-Staaken-Albrechtshof tätige Pfarrer hatte seit Dienstbeginn die (Wieder-)Vereinigung der geteilten Gemeinden in würdiger und vertraglicher Form befürwortet, hatte sich damit aber nicht nur Freunde gemacht. Die Realität der Vereinigung verlief dann etwas anders als erhofft. Die ehemaligen Kirchengemeinden wurden zu „Bereichen“ einer Gesamtgemeinde, deren Gremien und Grundstücksakten nun ihren Sitz am „Standort“ Heerstr.-Nord einnahmen. Alle Kriterien der Westregion bis auf das Ostgehalt eines Pfarrers wurden verbindlich. Die vollkommen unterschiedlich geprägten und wirkenden Pfarrer strebten nach Möglichkeit korrektes Verhalten an. Die anfängliche Euphorie, nun eine große Gemeinde zu sein, ebte im Laufe der Jahre deutlich ab. Alle Kirchenältesten aus Alt-Staaken-Albrechtshof zogen sich weitgehend zurück, denn bei Kirchenwahlen gab es nur Stimmbezirke für eine Einheitsliste,

keine Wahlbezirke. Ohnehin galten Prinzipien wie „Mehrheit ist Mehrheit“ u. a. 25 Jahre später sind die Gemeindegliederzahlen, Amtshandlungen und Gottesdienstbesucher fast dramatisch zurückgegangen. Die 1966 erbaute Zuversichtskirche wurde 2021 entwidmet, um an deren Stelle ein Begegnungszentrum mit Inklusionsbetrieb zu errichten. Der Schwerpunkt der „Ev. Kirchengemeinde zu Staaken“ liegt inzwischen auf dem von Sozialarbeit geprägten Projekt „Gemeinwesenarbeit“, während „das dynamische Siedlungsgebiet in West-Staaken rund um die alte Dorfkirche Staaken“ - so formuliert in der Ausschreibung für eine 2. Pfarrstelle der ev. Kirchengemeinde zu Staaken im kirchlichen Amtsblatt der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Nr. 3/2024 - in kirchlicher Hinsicht still für sich besteht. Was hätte man aus Anlass „25 Jahre Ev. Kirchengemeinde zu Staaken“ feiern sollen? Eigentlich ist es schade, denn die Gemeindeebene ist nicht ohne weiteres identisch mit der Ebene von Pfarrern. Die klein gewordene ev. Gartenstadt-Gemeinde sucht nach Möglichkeiten ihres Status, und die auch geteilten Kirchengemeinden Groß Glienicke und Am Groß Glienicker See (Schilfdachkapelle) bleiben getrennt. Man sei sich fremd geworden, war zu hören, arbeitet gelegentlich aber zusammen, singt sogar über den ebenfalls weiterhin geteilten Groß Glienicker See Weihnachtslieder. Die wieder zusammengekommene kath. Franziskusgemeinde ist inzwischen in einem Verbund zu einer Großgemeinde Spandau-Südwest fusioniert. Die 1955 errichtete Notkirche wurde zu einem Dauerzustand, während die Hoffnung auf eine neue Franziskuskirche anstelle der 1988 im Grenzgebiet abgerissenen Kirche sich nicht erfüllte und die Ersatzkirche St. Franziskus im Breddiner Weg 2000 sogar demontiert worden ist. Inzwischen haben sich die Verhältnisse 35 Jahre nach dem Mauerfall grundlegend nochmals anders gewandelt und neue Personen entscheiden. 25 Jahre sind in der 750-jährigen Geschichte von Staaken auch nur eine Episode. Aber wer die Zeitläufe von Teilung – Mauerbau – Mauerfall – (Wieder-)Vereinigung erlebt hat, bleibt davon geprägt.

## Abschied von Hans-Joachim Scheitzbach (1939-2024)

Von 1992 bis 2019 erfreute der Cellist Hans-Joachim Scheitzbach zusammen mit wechselnden Künstlern in kleiner Besetzung in der Dorfkirche Alt-Staaken bei den Staakener Dorfkirchen-Musiken eine begeisterte Konzert-Gemeinde. Auch andernorts bereitete er jahrzehntelang mit seinen Kammerkonzerten viele Musikfreunde in seiner besonderen Art Freude, meisterhaft hohe Kunst mit sächsischem Charme und Berliner Weltläufigkeit darzubieten. Seine Interpretation klassischer Werke ließen die Hörer zu Teilnehmern werden. In Staaken standen an der Wiege der „Staakener Dorfkirchen-Musiken“ Spandauer Honoritäten: Werner Salomon, Sigurd Hauff, Gerd Steinmüller und sein Mitarbeiter Herr Niß, der den Kontakt zu Scheitzbach herstellte. Sein erstes Konzert in der Dorfkirche 1992 „Der weltliche J. S. Bach heiter betrachtet“ begann verheißungsvoll. In kurzer Zeit verwandelte sich die graue Dorfkirche am dritten Donnerstag im Monat mit einer treuen Konzert-Gemeinde zu einer kleinen Philharmonie und einem „Ort seelischen Wohlbefindens“ (Irene Krieger, †). Besondere Höhepunkte im Laufe der Jahre stellten einige Konzerte mit dem letzten Ministerpräsidenten der ehemaligen DDR, Lothar de Maizière dar, mit dem Hans-Joachim Scheitzbach gut bekannt war.



Hans-Joachim Scheitzbach und Lothar de Maizière in der Dorfkirche Alt-Staaken  
Foto: <https://staaken.info/2020/01/ende-einer-aera-und-neustart/>, Artikel vom 2. Januar 2020

Mit Wehmut aber auch Dankbarkeit stand 2019 der Abschied an. Er wolle nun den Bogen aus der Hand legen, bevor er zu zittern anfange und sich jetzt mehr um seine Familie kümmern.

In all den 27 Jahren strömten in der Dorfkirche fast 30.000 Besucher zusammen und füllten die alte Kirche mit Leben und Freude“ (Vorstand des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken). Nicht wegzudenken waren im Vorfeld die treuen Helfer, allen voran die unermüdliche Brigitte Hlebaroff (†).

*„Verachte den Tod nicht, vielmehr sieh ihm mit Ergebung entgegen, als einem Gliede in der Kette der Veränderungen, die dem Willen der Natur gemäß sind.“*

*Marc Aurel*

*Hans-Joachim  
Scheitzbach*

\* 29.10.1939 † 25.02.2024

In Dankbarkeit

**Sigrid**

**Kathrin**

**Michael**

**und Familien**

Woltersdorf, im März 2024

Die musikalische Trauerfeier findet am Freitag, d. 22.03.2024 um 11.00 Uhr in der St. Michael Kirche Woltersdorf statt.

Die Urne wird anschließend im engsten Familienkreis auf dem Friedhof in Woltersdorf beigesetzt. Die Familie bittet, von allen persönlichen Beileidsbekundungen Abstand zu nehmen.



An das „Ende einer Ära“ an der Dorfkirche erinnerte am 2. Januar 2020 staaken.info: „Eher wie ein Milleniumswechsel als nur ein schlichter Jahreswechsel ist der von 2019 auf 2020 für den Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken und für alle Freunde der Staakener Dorfkirchen-Musiken. Nur wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag und nach 27 Jahren mit fast 250 Dorfkirchen-Musiken in der Hauptstr./Ecke Nennhauser Damm, hat der Initiator, Motor, Organisator und Cellist der fast monatlich stattfindenden Konzerte in Alt-Staaken, Hans-Joachim Scheitzbach seine 'Ämter' nieder und den Bogen bei Seite gelegt.“ Im Februar 2020 hielt die Staakener Wetterfahne in Ausgabe 42 Rückblick auf den Abschied.

Aber der „Ruhestand“ wehrte nicht lange. Am 25. Februar 2024 ist Hans-Joachim Scheitzbach in seinem Wohnort Woltersdorf bei Berlin nach einem Schlaganfall gestorben. Mit einer musikalischen Trauerfeier nahmen am 22. März 2024 die Familie, Freunde und Weggefährten in der ev. St. Michaelskirche in Woltersdorf Abschied. Die Beisetzung erfolgte danach im Familienkreis.

Am 9. März 2024 fand sich in der Zeitung

„Blickpunkt“ unter der Überschrift „Er schulte das Ohr“ ein Nachruf. Darin war u. a. zu lesen: „Eigentlich wollte er sich nach seinen letzten öffentlichen Konzerten 2019 seinen geliebten Pferden und Kutschen auf seinem Grundstück widmen. Doch es kam anders...Scheitzbach gab sein Hobby auf, um sich der Pflege seiner demenzkranken Frau zu widmen. Er wolle nun für sie da sein, da sie ihm zuvor für die Musik und das Cello den Rücken freigehalten habe, begründete er gegenüber Bekannten...“. Die Märkische Oderzeitung erinnerte am 21. März 2024 an den Künstler: „Bekannter Cellist in Woltersdorf gestorben - ein Nachruf. Hans-Joachim Scheitzbach spielte als Solist in großen Musikhäusern Deutschlands. Sein Anliegen war, das Ohr seines Publikums zu schulen.“

Über der Traueranzeige in der Märkischen Oderzeitung vom 9. März 2024 stand ein Wort des römischen Kaisers und Philosophen Marc Aurel (121-180 n. Chr.): „Verachte den Tod nicht, vielmehr sieh ihm mit Ergebung entgegen als einem Gliede in der Kette der Veränderungen, die dem Willen der Natur gemäß sind.“

(zusammengestellt) N. R.

## Staakener Dorfkirchen-Musiken 2024



Karten für 7 € nur an der Abendkasse (1 Stunde vor Beginn der Konzerte), Hauptstr. 12 / Ecke Nennhauser Damm 72 (Bus M32)

### Konzertvorschau Sept. - Dez. 2024

**Donnerstag 19. September 2024, 18:30 Uhr**

„Saitensprünge – streichFEST ohne Bratsche“

Musik aus vier Jahrhunderten von Barock bis Rock

Lili Thorau, Wolfram Thorau, Violine  
und Uwe Hirth-Schmidt, Violoncello

**Donnerstag 17. Oktober 2024, 18:30 Uhr**

„Österreich-Ungarn 1867-1918“

Musik und Geschichten aus der Donaumonarchie

Gerrit Fröhlich, Flöte und Moderation  
und Nikita Volov, Klavier

**Donnerstag 21. November 2024, 18:30 Uhr**

„Virtuose Barockmusik“

Werke von Händel, Schickhardt, Stricker u.a.

Susanne Ehrhardt, Blockflöte und Moderation  
und Yuko Tomeda, Cembalo

**Donnerstag 19. Dezember 2024, 18:30 Uhr**

„Weihnachtliche Musik“

**Dienstag 10. September 2024**

### Kulturfahrt „Auf den Spuren der Königin Luise“

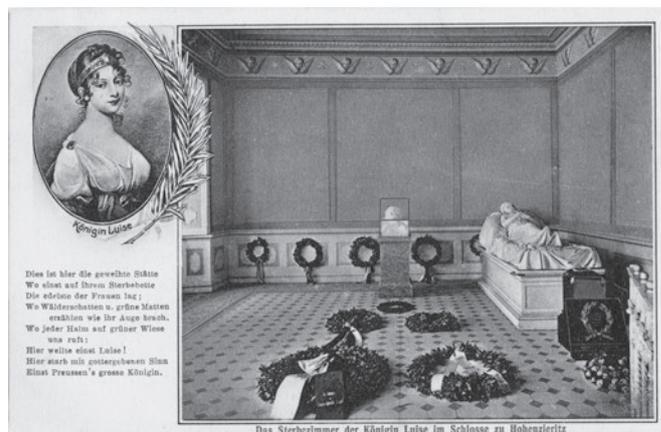
Am 7. Oktober 2023 hatte eine ansehnliche Gruppe des Freundeskreises u. a. die Stadt Gransee besucht. Wenn man nach dorthin fährt, springt einem das gusseiserne Luisendenkmal aus dem Jahre 1811 ins Auge. Dort verweilte in der Nacht vom 25. zum 26. Juli 1810 der Trauerzug mit dem Sarg der beliebten Königin auf dem Weg von ihrem Sterbeort Hohenzieritz bei Neustrelitz nach Berlin.

Luise wurde am 10.03.1776 in Hannover geboren, heiratete am 24.12.1793 aus Liebe den preußischen Thronfolger Friedrich Wilhelm III. und gebar 10 Kinder, von denen drei klein starben. Am 19. Juli 1810 starb sie in Schloss Hohenzieritz. Ihre letzte Ruhe fand sie im Mausoleum im Park Charlottenburg. Ein besonderes Andenken wird der Königin Luise auch im Schloss Paretz und in der dortigen Kirche zuteil.

„Zeitgenossen beschrieben sie als schön und anmutig, ihre ungezwungenen Umgangsformen erschienen ihr eher bürgerlich als aristokratisch. Ihr Leben war eng verbunden mit den dramatischen Ereignissen im Kampf Bonaparte. Da sie früh Vorstellung der nachfolgenden Generationen zu Lebzeiten wurde schon sie zum Gegenstand Verehrung. Nach ihrem Tod setzte sich diese Tendenz verstärkt fort. Sie wurde als Mutter Symbol für den Wie die Entwicklung hin zum Kaiserreich. So liegt ihre historische Bedeutung in der legendären Berühmtheit, die sie als Königin von Preußen tatsächlich hatte.“



(Wikipedia-Luise von Mecklenburg-Strelitz). In dem Dorf Staaken war um 1900 eine monarchische Einstellung etwas ganz Normales. Das zeigte sich 1901 bei der Errichtung des Königsteins (1945 umfunktioniert zum sowjetischen Ehrenmal) unter der ebenfalls 1901 gepflanzten Kaisereiche und 1913 bei der Jubelfeier aus Anlass des silbernen Thronjubiläums



Das Sterbezimmer der Königin Luise im Schlosse zu Hohenzieritz

Das Sterbezimmer der Königin Luise im Schloss zu Hohenzieritz und Portrait nach Grassi, mit Gedicht, „Carl Warncke Hohenzieritz“ Postkarte (Aufnahme direkt vom Original) in der Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, Ident. Nr.: N (33 Q) 1/2010  
Bildquelle: <https://recherche.smb.museum/detail/1445077/das-sterbezimmer-der-konigin-luise-im-schlosse-zu-hohenzieritz>

des letzten Kaisers. Eine Staakener Familie hält noch heute eine Tasse in Ehren, aus der Königin Luise bei einer Durchfahrt in Staaken getrunken haben soll. Am Dienstag, den 10. September 2024 unternimmt der Freundeskreis eine Kulturfahrt nach Hohenzieritz und Neustrelitz. In Hohenzieritz können der Park und im Schloss das rekonstruierte Sterbezimmer der Königin besichtigt werden. Einen besondere Reiz stellt der Bezug des Kunstmalers Caspar David Friedrich zu Hohenzieritz dar. Sein Gemälde „Der Sommer“ aus dem Jahre 1807 wird am Südennde des Tollensesees bei Neubrandenburg verortet. Demnach zeigt der Vordergrund den Park des Schlosses Hohenzieritz. (s. S. 1). Ebenfalls einen Bezug zu Luises Sterbeort gibt es möglicherweise mit dem bekannten Gemälde des Tetschener Altars (Kreuz im Gebirge), das vielleicht für die Schlosskirche in Hohenzieritz bestimmt war. Lassen Sie sich einladen, an der Kulturfahrt „Auf den Spuren der Königin Luise“ teilzunehmen und den Blick auf Caspar David Friedrichs Kunstwerke zu erweitern.

#### Impressum:

„Die Staakener Wetterfahne“ wird herausgegeben durch den Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. Verantwortlich für diese Ausgabe:

#### Vorsitzende:

**Veronika Godau** ☎ 030/36711263  
Torweg 132A, 13591 Berlin

#### Schatzmeister:

**Tobias Engelhardt** ☎ 030/55615141

#### Stellv. Vorsitzender:

**Norbert Rauer**

Internet: [www.fdk-dorfkirche-altstaaken.de](http://www.fdk-dorfkirche-altstaaken.de)

E-Mail: [vorstand@fdk-dorfkirche-altstaaken.de](mailto:vorstand@fdk-dorfkirche-altstaaken.de)

#### Kontoverbindung:

IBAN: DE63 3506 0190 1553 6270 16  
BIC: GENODED1DKD  
Institut: KD-Bank eG

Bild ganz oben:  
Josef Maria Grassi, Portrait der Königin Luise von Preußen Ölgemälde von 1802, Schloss Charlottenburg